

größtenteils italienischsprachige Ort San Lugano zur Gemeinde Truden. Er hatte früher zu Carano gehört, war erst seit 1913 eine selbständige Gemeinde und versprach sich von den Nutzungs- und Weiderechten der Gemeinde Truden eine Verbesserung seiner desolaten wirtschaftlichen Lage. Während der Deutsche Verband bei den Parlamentswahlen des Jahres 1924 in Truden neuerlich über 80 % der Wählerstimmen auf sich ziehen konnte, gab es bei den Kammerwahlen 1929 nur noch eine faschistische Einheitsliste.

Der Wellenschlag des Börsenkrachs von New York 1929 erfasste innerhalb weniger Monate Europa und wirkte sich schließlich auch in Truden aus: der Handel geriet ins Stocken, die Preise sanken. Die so wichtigen Einnahmen aus dem Holzhandel sackten auf ein Minimum ab, sodass die Gemeinde nur durch Aufnahme eines Darlehens und Einführung einer Gemeindesteuer ihre Auslagen bezahlen konnte. Glücklicherweise kam der Fremdenverkehr nicht ganz zum Erliegen; 1932 gab es in Truden neben den gewerblichen auch 57 private Zimmervermieter, die meist ein oder zwei Zimmer an Gäste vergeben konnten. Ab 1935 ging es wirtschaftlich wieder aufwärts. Politisch aber ging man schlechteren Zeiten entgegen; es kam zu einer Verschärfung des nationalen Klimas. Als 1935 im Zuge des von Mussolini vom Zaum gebrochenen Abessinienkrieges acht junge Trudner den Einberufungsbefehl erhielten, flüchteten sich drei davon nach Österreich und Deutschland, in ganz Südtirol entzogen sich so 1500 junge Männer dem Kriegsdienst. In der Leitung der Gemeinde wechselten sich ab 1935 mehrere Podestàs bzw. Kommissare ab: Ottone Tommasini aus Pergine, der die Unterstützungsgelder an diverse Einrichtungen und Vereine strich, der allseits geachtete, maßvoll handelnde Rodolfo Briccio aus Cavalese, der nur wenige Monate amtierende Präfekturbeamte Antonino Migliore und der fanatische Sizilianer Salvatore Di Bernardo, in dessen Amtszeit 1939 das Fasciohaus eingeweiht wurde. Ihm folgte 1940 mit Vincenzo Bardi wieder ein um Ausgleich berühmter Präfekturkommissar nach, ehe 1942 mit Josef Gabrielli sogar ein einheimischer Kommissar nachrückte.

Die Trudner Straßennamen wurden in den dreißiger Jahren nach italienischen Persönlichkeiten, Städten, Regionen und markanten Daten umbenannt. Die historisch gewachsenen Orts- und Flurbezeichnungen Südtirols sollten durch Ettore Tolomeis "Prontuario", das 1940 Gesetzesrang erhielt, in eine italienische Form gebracht werden, und auch für die Familiennamen erarbeitete Tolomei italianisierte Varianten.

Im Zuge des zwischen Deutschland und Italien vereinbarten Umsiedlungsabkommens der Südtiroler 1939 kam es in Truden wie im ganzen Land zu einer scharfen Trennung zwischen der großen Mehrheit der Deutschlandoptanten und den wenigen Dableiberfamilien. Die faschistischen Pressionen einerseits und die Propaganda der großdeutsch eingestellten Geheimorganisation "Völkischer Kampfkring Südtirols" andererseits hatten im Dorf Truden – trotz des Einsatzes von Pfarrer Georg Sellemond gegen die Deutschlandoption – zu einem überwältigenden Votum für die deutsche Staatsbürgerschaft geführt. Von den rund 700 Personen, die auswandern wollten, dürften bis zum politischen Umsturz im Sommer 1943, mit dem die Auswanderung zum Stillstand kam, rund 195 Trudner abgewandert sein (inklusive der zur Deutschen Wehrmacht Einberufenen). Nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Südtirol im Spätsommer 1943 wurden die Provinzen Bozen, Trient und Belluno zu einer neuen Verwaltungseinheit, der "Operationszone Alpenvorland", zusammengeschlossen und Gauleiter Franz Hofer unterstellt. Dieser vereinigte das Unterland, die deutschen Gemeinden des Fleims- und Fassatales und die ladinischen Gebiete Ampezzo und Buchenstein mit der Provinz Bozen. Truden wurde auch aus dem Bezirk der Prätur Cavalese gelöst und der dem Landgericht Bozen unterstehenden Prätur Neumarkt eingegliedert. In der Leitung der Gemeinde folgte Nikolaus Pernter – kurzzeitig als neu ernannter "leitender Kommissar" neben Präfekturkommissar Josef Gabrielli tätig – diesem nach. Deutsch und italienisch wurden nun gleichberechtigte Amtssprachen. Das traditionelle Kulturleben erlebte einen – freilich nicht ideologiefreien – Aufschwung und fand wieder in der Öffentlichkeit statt.

Die Männer der Geburtsjahrgänge 1894 bis 1926 wurden noch um die Jahreswende 1943/44 zum Kriegsdienst verpflichtet. Die Heranziehung der Italiener, der Nicht- und Italienoptanten war gegen das Völkerrecht, wurde aber dennoch durchgezogen. Auf Verweigerung des Kriegsdienstes stand die Todesstrafe oder zumindest jahrelanges Zuchthaus bzw. Einlieferung in ein KZ. Arbeitsfähige, nicht zum Kriegsdienst einberufene Männer sowie auch Frauen wurden zur Erledigung kriegswichtiger Arbeiten herangezogen. Mehrere Trudner wurden für die vier in Südtirol geschaffenen Polizeiregimenter ausgehoben, die außerhalb des Landes als Transportbegleiter, zur Bewachung militärischer Einrichtungen und im Partisanenkampf zum Einsatz kamen. Insgesamt dienten im Zweiten Weltkrieg etwa 65 Trudner in nahezu allen Waffengattungen; fast die Hälfte davon, 31 Männer, fielen oder sind vermisst, die meisten in den beiden letzten Kriegsjahren an der Ost- und Westfront und in Oberitalien.

Nach Kriegsende im Mai 1945 wurden das Unterland und die deutschen Randgemeinden des Fleims- und Nonstales zunächst wieder zu Trient geschlagen, 1948 kamen diese Gebiete dann zur Provinz Bozen. Im Zuge der Ablösung der kommissarischen Bürgermeister der Hofer-Ära trat in Truden Andreas Stuppner an die Stelle von Nikolaus Pernter. Stuppner wurde bei den Gemeindewahlen 1947 von Simon Thaler abgelöst, aber 1952 neuerlich Bürgermeister von Truden. Eine lange Ära, die Jahre von 1956 bis 1969, prägte dann Michael Bonell als Ortsvorsteher. Simon Thaler folgte ihm 1969–1972 und 1974–1980, dazwischen war 1972–1974 Hansjörg Finatzer Bürgermeister. Dann standen für jeweils ein Jahrzehnt Luis Amplatz (1980–1990) und Josef Stuppner (1990–2000) an der Spitze der Gemeinde, ehe 2000 Edmund Lanziner folgte. Bei den Wahlen für Abgeordnetenhaus und Senat konnte sich in Truden die nach Kriegsende 1945 gegründete Südtiroler Volkspartei seit dem ersten Wahlgang im Frühjahr 1948 an der Spitze halten; analog war auch das Wahlverhalten bei Landtagswahlen. Die italienischsprachige Bevölkerung, vor allem in San Lugano wohnhaft, wählte im untersuchten Zeitraum (1948–1968) mehrheitlich die Democrazia Cristiana.

Verglichen mit anderen Gemeinden war Truden infolge seines Waldreichtums wirtschaftlich immer recht gut bestellt. Zur Realisierung mancher Vorhaben trugen auch Gelder der Generalgemeinde Fleims und später, als die Südtiroler Landesautonomie zum Tragen kam, des Landes bei. Erst Anfang der sechziger Jahre führte auch Truden eine Gemeindesteuer ein. Bald nach Ende des Zweiten Weltkriegs wurde die Verbesserung des Straßenzustandes und die Kanalisierung in Angriff genommen und in den fünfziger Jahren abgeschlossen. In den siebziger Jahren kam es wie überall im Land zu einem wirtschaftlichen Aufbruch. Zu den Vorhaben, welche die Gemeinde in Angriff nahm, zählten der Bau einer neuen Trinkwasserleitung und die Neufassung der Quellen, die Erweiterung und Asphaltierung der Straße Truden – Mühlen, der Bau einer Kanalisierung, die Errichtung eines Sportplatzes und der Umbau des Fascio-Hauses zu einem Mehrzweckgebäude für die Vereine sowie die Ausweitung der Handwerkerzone und die Ausweisung von Zonen für den Wohnbau.

Truden ist, auch wenn die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe rückläufig ist (1961: 147; 1990: 114 Betriebe), im Grunde ein Bergbauerndorf geblieben. Die Ansiedlung neuer Wirtschaftsbetriebe sah die Gemeinde vor dem Hintergrund zahlreicher durch die Mechanisierung der Landwirtschaft freigesetzter Arbeitskräfte mit Wohlwollen; bei den Luganer *Böden* entstand eine kleine Industrie- und Handwerkersiedlung. Etwa 100 Trudner pendeln täglich nach Bozen, ins Fleimstal oder ins Unterland. Das Gastgewerbe ist heute in Truden wie nahezu überall auf ausländische Saisonarbeiter angewiesen. In den neunziger Jahren haben auch zwei Banken im Dorf Truden Zweigstellen eröffnet. Dem angestrebten Qualitätstourismus kam die Schaffung des rund 7.000 Hektar großen Naturparks Trudner Horn entgegen. Der Blick auf die Aufenthaltsdauer und die Übernachtungen der Gäste zwischen 1997 und 2002 zeigt einen kontinuierlichen Anstieg, wobei die Sommersaison die meist älteren Gäste nach wie vor wesentlich mehr anspricht. Die Wohnbevölkerung der Gemeinde Truden ist seit 1981 (938) wieder im Ansteigen begriffen. 2003 wohnten 986 Personen in der Gemeinde, zu rund 79 % deutscher und zu 21 % italienischer Muttersprache.

Michael Vescoli: Truden und die Talgemeine Fleims

Kurzfassung

Die statutarische Begründung der Talgemeinde Fleims erfolgte 1111 durch ein Vertragswerk zwischen Fürstbischof Gebardus von Trient und mehreren Vertretern des Fleimstales. In diesen aus zwei Urkunden bestehenden sogenannten "patti Gebardini" sind die Grenzen des Gebietes klar abgesteckt: zwischen der Trudner Klause im Mühlener Tal im Westen und dem Ponte de la Costa bei Soraga (hinter Moena) im Osten. Laut den "patti Gebardini" wurden Hohe und Niedere Gerichtsbarkeit im Tale selbst ausgeübt, wozu der Fürstbischof zweimal jährlich seinen "Gastaldio" nach Fleims schickte. Die Fleimser ihrerseits verpflichteten sich, dem Bischof außer den Gerichtsgefällen und den Abgaben, die ihm als Grundherrn zustanden, eine genau fixierte Abgabe auf den freien Grundbesitz abzuführen. Sie entsprach dem Jahresaufwand für 24 berittene Krieger. Dafür befreite der Fürstbischof die Talbewohner von allen anderen in seinem Herrschaftsgebiet üblichen Steuern, Mauten und Zöllen. Wie die anderen Täler Tirols blieb auch das Fleimstal nicht von den brutalen Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit verschont. 1505 wurden in drei Prozessen 28 Todesurteile ausgesprochen, von denen 16 vollstreckt wurden. Eine der Verurteilten war die Trudnerin "Ursula detta la Strumechera", die den Tod auf dem Scheiterhaufen erleiden musste.

In den Jahren 1533 und 1534 erarbeiteten die Fleimser ein Statutenbuch, das ihre Freiheiten und Rechte schriftlich festhielt, den sogenannten "Quadernollo". Dieses Buch ist in drei Teile gegliedert und enthält sämtliche von Fürstbischof von Trient seit den "patti Gebardini" erhaltenen zusätzlichen Privilegien, ein umfangreiches Verzeichnis der Gemeindeweiden und Wiesen (eine Art Urbar) sowie das eigentliche Statut der Talgemeinde. 1613 wurde unter Mitwirkung eines bischöflichen Vertreters von den angesehensten Männern der Talgemeinde eine Neufassung der Statuten erarbeitet, der ebenfalls dreiteilige "Libro delle Consuetudini della Valle di Fiemme" (del Commun, del Civil, del Criminal). Die Bücher II und III, del Civil und del Criminal, beinhalten außer Normen substantiellen Rechtes insbesondere solche über die Ausübung desselben und den prozessualen Gerichtsverlauf. Der "Libro delle Consuetudini" war gleichsam das gesetzte Recht der Fleimser, dessen Anwendung und Gültigkeit bis zur Säkularisation 1803 Bestand hatte.

Mit dieser Zäsur endete die viel gerühmte Eigenständigkeit der Talgemeinde Fleims. Bis heute ist aber die Institution der "Magnifica Comunità di Fiemme" und mit ihr das Eigentum an Grund und Boden – sofern nicht Privaten oder der Gemeinde zugehörig – geblieben. Es ist als Allgemeinvermögen aller zur Talgemeinde gehörenden "vicini" im Grundbuch festgeschrieben. Dabei ist insbesondere der reiche Waldbestand bedeutsam. Der Reinerlös des verkauften Holzes wird nach altem Recht alljährlich als sogenanntes Herdgeld (legnatico) an die "vicini" verteilt.

Der Talgemeinde steht der Scario vor und verwaltet sie im Rat der elf Riegelvertreter (Consiglio dei Regolani), über welchem noch der jüngst wieder eingeführte Große Talschaftsrat (Comun Generale) steht. Die Organe der Talgemeinde werden alle vier Jahre neu bestellt, die Riegelvertreter und der Große Rat in direkter Wahl durch die Familienoberhäupter und der Scario in separater Wahl durch die elf Riegelvertreter.

Helmut Rizzoli:
Die geldgeschichtliche Bedeutung der Verlustmünzen von St. Blasius in Truden
Kurzfassung

Als 1994 im Zuge von Renovierungsarbeiten der Fußboden der Pfarrkirche St. Blasius aufgerissen wurde, kamen neben Spuren kirchlicher Vorgängerbauten, Grablegungen und anderen wichtigen Funden auch 200 Münzen zum Vorschein, die größtenteils aus spätmittelalterlicher Zeit stammen. Dabei handelt es sich um Kleingeldmünzen, die einst Kirchenbesucher aus Unachtsamkeit verloren haben und die möglicherweise für das Kirchenopfer bestimmt waren. In eindrucksvoller Weise spiegelt sich in diesem Fund auch die Geschichte Trudens wider, das – im Rahmen der "Magnifica Comunità di Fiemme" – Teil des bischöflich-trienterischen Gerichtes Fleims war. Im Unterschied zu anderen Südtiroler Kirchenfunden besticht in Truden das Nebeneinander von Trienter und Meraner Münzen. Zugleich aber zeigt sich deutlich die allmähliche Ablösung der geistlichen durch die weltliche Münzherrschaft, die auch durch schriftliche Quellen untermauert wird: Im Jahr 1434 werden die "bone monete de Merano" als "nunc usualis in dicta valle Flemarum" bezeichnet. Die bischöflich-trienterische Prägestätte fristete bereits seit den Zeiten Meinhards II. ein Schattendasein und musste ihre Tätigkeit unter dem Tiroler Silberboykott schließlich vollkommen einstellen; eine kurze Revitalisierung erfolgte ab 1341. Die Fundmünzen aus Truden, die zur Hälfte aus der Zeit vor dem Todesjahr Meinhards II. stammen, werfen auch ein bezeichnendes Licht auf die meinhardinische Kleinmünzpolitik. Der Landesfürst gab die unrentable Prägung von Bernern auf und ließ ungehindert Kleinmünzen aus Verona, Venedig, Mantua, Padua und Aquileia einfließen, zumal diese alle dem auch in Tirol gängigen Berner Wirtschaftsraum angehörten. So verwundert es nicht, dass fast 94 % der frühen Fundmünzen (bis 1295) aus diesen Nachbargebieten kommen und Prägungen aus Trient und Meran kaum ins Gewicht fallen. Erst nach Meinhards Tod kehrt sich das Verhältnis um: Nun kamen zunehmend Kleinmünzen aus der Meraner Münzstätte in Umlauf, wobei man die – verglichen mit den Zwanzigern – höheren Prägekosten nun durch eine schlechtere Legierung aufzufangen suchte. Zwischen 1295 und 1363 (Übergang Tirols an das Haus Habsburg) beträgt der Anteil der einheimischen Kleinmünzen bereits über 80 %, wobei diese, abgesehen von einem Berner aus Trient, alle aus der Münzstätte Meran stammen. Diese Tendenz verstärkt sich in der folgenden Zeit noch weiter: 30 der 32 Fundmünzen, die dem Zeitraum zwischen 1363 und 1500 zugeordnet werden können (nun großteils Vierer, die zunehmend den Berner verdrängten), sind einheimische Münzen, 25 davon aus Meran, die übrigen aus Lienz. Die Fremdmünzen schlagen nur noch mit 2 Stück (aus Bologna und Verona) zu Buche. Die Reihe der Münzbelege hört kurz nach 1500 auf, was sicherlich mit dem gotischen Neubau der Pfarrkirche St. Blasius in Verbindung zu bringen ist.

Hans Nothdurfter: Die Pfarrkirche St. Blasius in Truden. Grabungsbericht Kurzfassung

Der erste Kirchenbau mit Lehmfußboden nutzt eine leicht abschüssige Hangverebnung und ist nordseitig in den Hang eingetieft. Von Anfang an wird bei der Kirche bestattet. Der Altarraum, wohl eine Apsis, wurde nicht ergraben. Aufgrund des Fundamentmauerwerks der 0,60 m starken Südmauer und der 0,55 m starken Westmauer ist der Bau in das 11. Jahrhundert datierbar. Das Patrozinium schiebt die Erbauungszeit etwas nach oben und weist auf den Bischof von Trient als Kirchenherrn. St. Blasius ist Titelheiliger der bischöflichen Palastkapelle in Trient, geweiht 1071. Daher ist die Kirche von Truden vor Ende des 11. Jahrhunderts kaum möglich. Mit der Verlängerung des Schiffes wird der Friedhof im Westen überbaut, es entsteht ein langes, schmales Kirchenschiff mit Estrich, der Altarraum ist weiterhin unbekannt. Gibt man dem Erstbau mit der kümmerlichen Westmauer von nur 0,55 m Mauerstärke eine kurze Lebensdauer, ist die Verlängerung im ersten Viertel des 12. Jahrhunderts denkbar. Der stark abgetretene Estrich wird nach Ausweis der Münzen um 1200, spätestens vor Mitte des 13. Jahrhunderts durch einen Holzboden ersetzt. Der Turm (außerhalb der Grabungsgrenze, aber im Dezember 1994 kurzzeitig in Sicht) ist schräg an die heutige Kirchennordmauer angesetzt, daher auf die ältere Nordmauer ausgerichtet, die hier nicht mehr erfasst wurde. Man möchte den Turm bald nach Verlängerung des Schiffes, etwa Mitte des 12. Jahrhunderts ansetzen. Baugeschichtler aber wollen in den vereinzelt vermauerten Quadern Spolien sehen, dann wäre andernorts ein unbekannter Bau des 12. Jahrhunderts abgetragen worden, der Kirchturm jünger. Für den Turm wurde der Hang abgearbeitet und die Nordmauer des Schiffes aufgebrochen. Vielleicht war dies der Anlass, die bestehende Kirchennordmauer ganz abzurechen und neu zu bauen. Die heutige Kirchennordmauer, gegenüber der Vorgängerin etwas stärker nach Osten orientiert, ist nur in ihrem Mittelstück als romanische Mauer dokumentiert. Auf die neue Nordmauer ist die Apsis ausgerichtet, auch sie nur allgemein der Romanik zuzuweisen. Als Truden 1315 einen eigenen Seelsorger erhält, ist die Kirche 17,80 m lang (Außenmaße), 6,80 m bzw. mit Turm 10 m breit, die Apsis gewölbt, das Schiff mit Holzfußboden und Flachdecke unter Satteldach, der Turm vom Schiff aus zugänglich. Vielleicht bestand schon der südseitige Anbau. Das kurze Seitenschiff ist nach Ausweis der Münzen Mitte des 14. Jahrhunderts vorhanden. Um 1400 erhält die Apsis Fresken. Mitte des 15. Jahrhunderts kann aufgrund der Münzfunde im Schiff und im Seitenschiff der Holzfußboden durch den Estrich ersetzt worden sein. Frühestens im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts entsteht das Schiff in heutiger Breite mit nunmehr durchgehendem Estrich. Darauf sind die Rundpfeiler für das Gewölbe und die Verstärkung der Südmauer gesetzt. Demnach ist die Gotisierung des Schiffes (Erhöhung, Einwölbung) in einem zweiten Schritt erfolgt, die Längsmauern behielt man bei. Dem langlebigen Holzfußboden sind die zahlreichen Kleinfunde zu verdanken. Die Münzen sind wichtige Datierungshilfe, sie spiegeln für die zweite Hälfte des 13. und die erste Hälfte des 14. Jahrhunderts ein hohes Spendenaufkommen und das Bemühen der Bevölkerung um einen würdigen Kirchenbau wider. Aufgrund der Münzdatierung des Holzfußbodens im Schiff gehören die meisten verlorenen Paternosterperlen, Zierbeschläge, Knöpfe und anderes Gewandzubehör in das späte Mittelalter. Die kleinen Beinscheiben belegen die Beliebtheit von Gebetskränzen in dieser Zeit. Mit den Beinringen auf dem Lehmestrich der ersten Kirche lässt sich der Gebetskranz aus großen Ringen in das 12. Jahrhundert zurückverfolgen. Glasperlen sind häufig vertreten, andernorts dagegen äußerst selten. Die nicht stratifizierten, Holzperlen konnten als Rosenkranz des 17. Jahrhunderts eingeordnet werden, der wohl bei einem späteren Eingriff (z. B. Bau der Gruft, Verlegung des Zementplattenbodens) entsorgt wurde, so wie einige Kreuzanhänger und vielleicht die Medaillen. Unter den Dingen, die mit Wallfahrt zu tun haben, stellt die Paulusfigur eine Kostbarkeit dar. Die kleine Jakobsmuschel ist stratigraphisch den frühesten Pilgermuscheln aus Santiago zuzuordnen.

Hanspeter Franzelin: Die Bevölkerungsentwicklung von Truden **Kurzfassung**

Um die Mitte des 17. Jahrhunderts begannen die Kuraten von Truden mit der bereits vom Konzil von Trient (1545–1563) angeordneten Anlegung von Tauf-, Sterbe- und Trauungsbüchern (sogenannten Matrikenbüchern). Diese ermöglichen wertvolle Aussagen zur Bevölkerungsstatistik und bieten auch sozialgeschichtliche Aufschlüsse über das Leben in Truden in früherer Zeit. Hanspeter Franzelin hat die Matrikenbücher von 1637 bis 1923 ausgewertet und schließt seinen Ausführungen auch einen detaillierten Tabellenanhang bei. Die Bevölkerungszahl von Truden hat sich im Zeitraum zwischen 1826 und 1923, also innerhalb von rund hundert Jahren, mehr als verdoppelt: Sie stieg von 328 auf 717 Personen. Bei den ab 1637 aufgezeichneten Geburten, die mit wachsender Bevölkerung anstiegen, überwiegt insgesamt der Knabenanteil (2.318 zu 2.187). Die Kinderanzahl war aufgrund des späten Heiratsalters und der hohen Säuglingssterblichkeit im Durchschnitt nicht sehr hoch. Die meisten Paare hatten im untersuchten Zeitraum 1–4 Kinder, auch wenn es vor allem im 19. Jahrhundert immer wieder Familien mit 10–16 Kindern gab. Neben zahlreichen Zwillingsgeburten hatte Truden auch zwei Drillingspärschen zu verzeichnen, von denen aber lediglich ein Mädchen überlebte. Auch gut situierte Frauen aus dem Unterland, die in Truden Urlaub machten, brachten hier ihren Nachwuchs zur Welt, ebenso durchziehende Fremde und Bettlerinnen. Uneheliche Geburten waren insgesamt eher selten, auch wenn ihr Anteil zwischen dem 17. (1 %) und dem beginnenden 20. (3,8 %) Jahrhundert kontinuierlich zunahm. Bei den gewählten Taufnamen führt der Name der Gottesmutter Maria vor Anna, dem Namen der Mutter Marias. Erst dann folgt der beliebteste männliche Vorname, Johannes, vor Josef. Auch der Kirchenpatron Blasius wurde häufig gewählt, während Vigilius, der Patron der Diözese Trient, lediglich siebenmal Berücksichtigung fand. Zweitnamen wurden erst ab 1668 vergeben, Drittnamen sehr sporadisch in angeseheneren Familien. In den Taufbüchern scheint anfangs selten, ab 1816 durchgängig, auch der Beruf des Kindsvaters auf, sodass dadurch ein Einblick in die berufliche Lebenswelt Trudens möglich wird; auch neue Berufsgruppen (z. B. infolge der Errichtung der Brauerei in Kaltenbrunn 1863 oder des Baues der Fleimstalbahn 1916–1918) schlagen sich auf diese Weise zu Buche. Die Eheschließungen wurden mit Rücksicht auf das religiöse und bäuerliche Leben gern nach der Fasten- und Osterzeit im April sowie zu Jahresbeginn (Faschingszeit) gefeiert. Auch der Mai und die erste Junihälfte, ehe die Heuarbeit begann, eignete sich noch für die Trauung. Beliebt waren Heiraten in Wallfahrtskirchen wie Absam bei Innsbruck, Maria Trens oder Maria Weißenstein. Zwischen 1883 und 1923 gab sich über ein Fünftel der Paare auf diese Weise das Jawort. Bei den Ehepartnern, die nach Truden eingehiratet haben, dominieren die Frauen (139 zu 89), die ebenso wie die Männer größtenteils aus den Nachbarpfarren Altrei, Montan, Aldein, Radein, Salurn und Neumarkt kamen. Ab dem 18. Jahrhundert heirateten auch Personen aus dem Fleims- Fassa- und Cembratal nach Truden. Bei den zwischen 1665 und 1923 in die Sterbebücher eingetragenen Todesfällen sticht vor allem ins Auge, dass 43,3 % davon Kinder bis zu zehn Jahren waren. Die Ursache dafür ist in den schlechten sanitären und medizinischen Bedingungen sowie der einseitigen Ernährung zu suchen. Erst im Lauf des 19. Jahrhunderts ging die Kindersterblichkeit zurück, auch dank vorbeugender Maßnahmen wie der Pockenimpfung. Bei den Erwachsenen sind als Todesursache häufig Erkrankungen des Herzens, Lungenentzündung und Bronchitis, Tuberkulose und Typhus angeführt. Der älteste Trudner im untersuchten Zeitraum starb 1732 mit etwa 100 Jahren. Generell waren aber 80- und 90-Jährige bis 1870 eher eine Seltenheit. Die Sterbebücher führen neben den an Krankheiten Verstorbenen auch jene an, die durch Unfälle und Katastrophen umkamen. Dabei fallen insbesondere die fünf Soldaten eines Salzburger Regiments 1705, die 17 Opfer der Flutkatastrophe bei Mühlen 1767, die sieben Choleratoten des Jahres 1855 und die 15 im Ersten Weltkrieg gefallenen Soldaten ins Auge.

Michael Pernter: Vereinswesen

Kurzfassung

Die *Freiwillige Feuerwehr Truden* dürfte 1898 gegründet worden sein; ein erster schriftlicher Beleg für ihre Existenz stammt aus dem Jahr 1899. Die Feuerwehren waren in Tirol seit 1881 eine Einrichtung der Gemeinde und wurden von Landesinspektoren überwacht. Die Trudner Mannschaft umfasste 1914 43 Mann. Der Erste Weltkrieg forderte aber auch in den Reihen der Trudner Wehrmänner zahlreiche Opfer, und der Kriegsausgang bedeutete eine Zäsur in der Geschichte der Freiwilligen Feuerwehren südlich des Brenners. Während der faschistischen Ära wurden sie 1925 aufgelöst und durch staatlich reglementierte Bereitschaftsdienste ersetzt. 1935 gingen sämtliche Feuerwehrdienste samt den Geräten auf die provinziellen Feuerwehrkommandos über. Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen 1943 wurden die Freiwilligen Feuerwehren Südtirols wieder mit allen Rechten belehnt und ab 1944 systematisch wiederaufgebaut. Sie wurden nach Kriegsende 1945 als 15. Feuerwehrkorps vom italienischen Staat übernommen. Bei der Jahreshauptversammlung 1948 zählte die Trudner Mannschaft 35 Mann. 1954 trat die Feuerwehrordnung der Region Trentino-Tiroler Etschland in Kraft, welche eine Neuordnung und den Übergang an die Gemeinden vorsah. Aus diesem Anlass wurde auch die Trudner Feuerwehr mit 30 Mann neu gegründet und trat dem Landesverband der Freiwilligen Feuerwehren Südtirols bei. 1978 gingen die Zuständigkeiten für die Feuerwehr auf die Provinz über. 1959 beschloss die Gemeinde Truden eine eigene Abteilung für San Lugano, die bei ihrer Gründung zehn Mann zählte. Seit 1966 wird verstärkt Wert auf die Aus- und Fortbildung der Wehr gelegt. Auch gemeinsame Übungen mit anderen Zivilschutzeinrichtungen (Weißes Kreuz, Bergrettung) finden statt. Seit vielen Jahren gibt es außerdem Gemeinschaftsübungen mit den Unterländer Wehren und Treffen mit den Mannschaften der Magnifica Comunità di Fiemme. Der derzeitige Stand der aktiven Wehrmänner beläuft sich auf 37 Mann (davon 29 in Truden, 8 in San Lugano), jener der Jugendfeuerwehr auf 9 Mann.

Die *Jugendgruppe Truden* geht auf das Jahr 1969 zurück und war anfangs eher parteipolitisch ausgerichtet; sie widmete sich dem Volkstanz und altem Liedgut. 1985 definierte man die Vereinsziele neu, wobei als wesentliche Zielsetzung ein Vereinslokal angestrebt und auch erreicht wurde. Die Jugendgruppe ist insbesondere im Bereich Bildung, Freizeit, Beratung aktiv (Wiedergründung der Theatergruppe; Gestaltung alter Bräuche wie Kinderfasching, Nikolausumzug) und bietet insbesondere verschiedene Freizeitangebote für Kinder, Jugendliche (Jungschar) und die Ministranten.

Der *Katholische Familienverband Truden* besteht seit 1986 und zählte bei seiner Gründung zehn Mitgliederfamilien (2003: 75). Die Begleitung der Familien bei der Bewältigung des Alltags, durch Beratung, Hilfestellungen und Bildung sowie die Vertretung ihrer Interessen in Gesellschaft, Politik und Kirche sind die zentralen Anliegen der 124 Ortsgruppen des Katholischen Familienverbandes Südtirols. In diesem Sinne organisiert die Zweigstelle Truden zur Entlastung der Familien häufig Freizeitveranstaltungen für Kinder und Familien sowie Kurse und Vorträge. Zwischen 1997 und 2003 kamen auf Betreiben des Katholischen Familienverbandes Truden Kinder aus dem Katastrophengebiet von Tschernobyl auf Kuraufenthalt zu Trudner Gastfamilien, die auch größtenteils die Kosten übernahmen.

Die Gründung der *Ortsstelle Truden des Katholischen Verbands der Werktätigen (KVV)* erfolgte 1949. Der KVV gehört mit seinen 46.000 Mitgliedern in 266 Ortsgruppen zu den größten Verbänden Südtirols und bemüht sich als freier Zusammenschluss von Werktätigen für Verbesserungen im sozialen Alltag nach den Grundwerten der christlichen Soziallehre. Die Gründung des *Trudner Kirchenchors St. Blasius* lässt sich nicht genau datieren. Erst 1883 ist in einem Sitzungsprotokoll der Gemeinde explizit von Sängern und Sängerinnen in der Trudner Kirche die Rede, die für ihre Dienste eine kleine finanzielle Vergütung erhalten. Als Chorleiter fungierte lange Zeit der Organist, der früher oft zugleich Messner und

Schullehrer war. Anfang der achtziger Jahre verschaffte der musikbegeisterte neue Pfarrer Richard Hofer dem Chor viel Zulauf; dieser gab sich 1985 Statuten und trat dem Südtiroler Sängerbund bei. Heute zählt der Kirchenchor 33 Mitglieder. Er begleitet die Gläubigen durch das Kirchenjahr, veranstaltet Konzerte, unterstützt die anderen Vereine bei Vereinsfeiern und untermalt familiäre Festtage, insbesondere Hochzeiten.

Der *Männergesangsverein Truden* ist 1997 gegründet worden und seither bei kirchlichen und weltlichen Anlässen häufig aufgetreten, zum Teil auch gemeinsam mit dem Kirchenchor (Weihnachtsmessen). Der Chor erfreut sich dank seiner Qualität eines hohen Ansehens; auch Männer aus den umliegenden Gemeinden gehören ihm an. Derzeit zählt er 20 Mitglieder.

Die Geschichte der *Schützenkompanie Truden* ist, eingebunden in das Tiroler Schützenwesen, eng mit der Landesgeschichte verbunden und viele Jahrhunderte alt. Oberste Zielsetzung war stets die Verteidigung des Vaterlandes, der Heimat und der Familie. In Südtirol und im Trentino wurden die Kompanien unter dem Faschismus verboten und erstanden erst ab 1946 neu. 1959, ein Jahr nach der Gründung des Südtiroler Schützenbundes, wurde auch die Trudner Schützenkompanie mit 12 Mann neu gegründet. 1971 erfuhr die Kompanie nach der politisch schwierigen Phase in den sechziger Jahren eine Neuformation, und in der Folge kam es zu vielen gesellschaftlichen Aktivitäten (Bälle, Wiesenfeste), deren Erlös für den Ankauf von Trachten und einer Fahne, aber auch für soziale Zwecke verwendet wurde. 1975 zählte die Kompanie 30 Mann, bis Mitte der neunziger Jahre wuchs sie auf 40 Mann an. Zunehmend nahm sie auch kulturelle Aufgaben (Kirchturmreinigung, Renovierung der Friedhofskapelle, Instandhaltung der Pfarrkirche u. a.) wahr. 2001 bezog die Kompanie das neue Vereinslokal im Dachgeschoss des Schulgebäudes.

Vorläufer des *Sportvereins Truden* ist der 1957 gegründete Skiclub Truden, der 1958 der FISIBeigetreten war und verschiedene FISIRennen mit Trudner Läufern beschickt hatte. Da die Jugendlichen auch an anderen Sportarten Gefallen fanden, wurde 1972 der örtliche Sportverein gegründet, zunächst mit den Sektionen Fußball, alpiner Skilauf, nordischer Skilauf und Rodeln. 1976 begann man mit dem Bau des Fußballplatzes am südlichen Ende des Dorfes, der 1982 bespielt werden konnte (Infrastruktur für Meisterschaftsspiele ab 1985, Neugestaltung 1995). Das 1986 fertig gestellte Vereinshaus verfügt über einen Turnsaal, dessen Führung die Gemeinde dem Sportverein übertragen hat. Die beiden Kegelmansschaften stießen 1991 als neue Sektion zum SV Truden. Ebenfalls Anfang der neunziger Jahre wurde die Sektion Leichtathletik gegründet. Die Trudner verfügen über einen der stärksten Läufervereine des Landes. Die Sektion Fußball des SV Truden ist aufgrund der demografischen Entwicklung seit 1999 mit Kaltenbrunn, Radein und Altrei zur Fußballvereinigung "Unterland Berg" zusammengeschlossen. Die Segnung der großzügigen Sportstätte in "Runggen" erfolgte 2005.

Der *Seniorenklub Truden* konstituierte sich 1987 aus einer Caritas-Gruppe, die vom Pfarrgemeinderat ins Leben gerufen worden war. Er veranstaltet Ausflüge, Vorträge, Feste und Turnkurse und bezog 2000 das Vereinslokal im Dachgeschoss des Grundschulgebäudes. Im Rahmen des *Südtiroler Bauernbundes* besteht auch eine *Ortsgruppe* in Truden. Der erste Ortsausschuss wurde 1955 gewählt. Aufgabe des Bauernbundes ist die Stärkung und Festigung der Lage des Bauernstandes in wirtschaftlicher, sozialer, kultureller und politischer Hinsicht. Der Südtiroler Bauernbund geht auf den 1904 gegründeten Tiroler Bauernbund zurück und bestand nach der Teilung Tirols 1919 als Südtiroler Landwirteverband weiter. In der faschistischen Ära war er dem staatlichen Bauernverband zwangseingegliedert worden. Erst nach 1945 erfolgte der Wiederaufbau des "Landwirteverbandes". Die Zuständigkeiten gingen zunächst auf die Region und schließlich auf die Provinz über.

1981 gründeten 14 Bäuerinnen die *Ortsgruppe Truden* der seit 1979 bestehenden *Südtiroler Bäuerinnenorganisation*. Soziale Tätigkeiten und Hilfeleistungen prägen wesentlich die Tätigkeit der Gruppe, die auch Kurse und Weiterbildungsveranstaltungen, Ausflüge und

Wallfahrten initiiert. Ein weiterer Schwerpunkt ist die Bewahrung und Wiederbelebung von Tradition und altem Brauchtum.

Die *Ortsgruppe Truden* des seit 1955 bestehenden *Südtiroler Kriegsofferverbandes* gibt es seit 1974. Der Verein nahm ehemalige Frontkämpfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs sowie Witwen und Waisen Gefallener auf. Erste Zielsetzungen waren die Pflege des Kriegerdenkmals und die feierliche Gestaltung der Beerdigung ehemaliger Frontsoldaten, doch zeigte sich der Verein seit seiner Gründung auch sehr aktiv bei der Veranstaltung von Gedenkfeiern, Bällen, Feiern und Freundschaftstreffen mit Partnervereinen aus Deutschland. 1977 wurde ein Sozialausschuss für hilfsbedürftige Kameraden eingesetzt. 1988 zählte die Ortsgruppe 87 Mitglieder, davon 26 sogenannte Jungkameraden (zumeist Söhne, Töchter und Waisen von Kriegsteilnehmern).

Von einer *Theatergruppe* in *Truden* berichten die Quellen bereits 1901, als in der Veranda des Gasthofs zum Löwen eine Heiligenlegende aufgeführt worden sein soll. Dann berichten die Quellen erst wieder ab der Optionszeit 1939 von der Aufführung verschiedener Volksstücke. Nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte *Truden* eine rege Theaterkultur, die Mitte der sechziger Jahre und dann mit vielen Jungdarstellern Ende der achtziger Jahre neu belebt wurde. 1989 zählte die Theatergruppe 26 Mitglieder und machte sich zur Auflage, ein Stück pro Jahr auf die Bühne zu bringen, was auch sehr erfolgreich geglückt ist.

Die *Trachtenkapelle Truden* (Musikkapelle) wird in den Quellen des Gemeindearchivs 1881 explizit erwähnt, ist aber um einiges älter. Nach Auflösung der Kapelle während des Ersten Weltkriegs erfolgte ein zögerlicher Neubeginn, doch löste sich die Musikkapelle in der Zeit des Faschismus nach zunehmendem politischen Druck schließlich auf. 1947 erfolgte der Neuanfang. Seit den sechziger Jahren konzertierten die *Trudner* Musikanten in Oberitalien, in den siebziger und achtziger Jahren auch in Deutschland und Österreich, woraus sich ein reger und fruchtbarer Austausch ergab. Zu festlichen Anlässen konnte man seither immer häufiger befreundete Gastkapellen und Chöre begrüßen. Vereinsinterne Probleme in den siebziger und achtziger Jahren führten zu einer Schrumpfung der Kapelle auf 10–15 Mann, ehe 1987 die Schwierigkeiten durch Bestellung eines neuen Kapellmeisters behoben werden konnten und die Kapelle wieder auf 45 Mitglieder anwuchs. Mit besonderem Elan wurde seither die Jugendausbildung betrieben. Unter den 42 Mitgliedern des Jahres 1992 waren bereits 12 Frauen und Mädchen. Heute zählt die Musikkapelle *Truden* 39 Mitglieder.

Die nachweisbare Geschichte der *Trudner Jägerschaft* beginnt 1957, als erstmals Protokolle und Beschlüsse des Reviers geführt wurden. Das *Trudner Jagdrevier* erstreckt sich über die gesamte Fläche der Katastralgemeinde *Truden* und umfasst 2070 Hektar. 2004 gab es im Revier *Truden* 30 Jäger. Der Wildbestand hat sich im Lauf der Zeit verändert. Ein Hauptziel der Jägerschaft ist es, gemeinsam mit Bauern und Förstern einen artenreichen Wildbestand zu erhalten sowie den Schutz und die Verbesserung der Lebensräume zu garantieren.

Johannes Ortner: Deutsche Orts- und Flurnamen Kurzfassung

Den Bezeichnungen bestimmter Flächen und Punkte im Gelände liegt die Absicht des Sprechers zu Grunde, sich inhaltlich mitzuteilen: Ein ganz bestimmter Ort soll möglichst präzise bezeichnet werden. Hinter jeder Namenvergabe steckt daher ein Motiv, das sich auf ein auffallendes Merkmal in der Örtlichkeit, aber auch auf einen einstigen Besitzer beziehen kann. Namenforscher unterteilen die Benennungsmotive in Natur- und Kulturnamen. Naturnamen weisen besonders häufig auf Lage, Form, Ausdehnung oder Begrenzung hin. Auch geologische Erscheinungen, Gewässer und Pflanzennamen sind oft vorkommende Motive. Zu den Kulturnamen gehören die immer wieder auftauchenden Rodungsnamen sowie Hinweise auf Viehzucht, Weide-, Wald- und Almwirtschaft. Weiters erscheinen als Benennungsmotive Bezeichnungen für den Acker-, Wein- und Obstbau, bäuerliche Gewerbe-

und Erzeugertätigkeit, Besitzernamen, aber auch Namen aus dem Bereich Transport, Kommunikation und Warenaustausch, aus dem religiösen Leben, zum Themenkomplex Herrschaft, Abgaben und Verwaltung sowie aus der Sagenwelt. Der Flurnamenbestand spiegelt in seiner Gesamtheit die bäuerliche Erfahrungswelt der Trudner Bevölkerung wider. Johannes Ortner stellt in seinem Beitrag die deutschen Flurnamen von Truden vor. Er bietet innerhalb der beiden großen Abschnitte, Naturnamen und Kulturnamen, eine klare Untergliederung und führt zunächst die mundartlich ausgesprochene Form und in Klammern den Schreibvorschlag für diese gesprochene Form an. Dann folgen Angaben zur Lage und die Beschreibung der jeweiligen Flur. Abschließend wird auf Herkunft und Bedeutung des angeführten Flurnamens eingegangen.

Leo Andergassen: Kirchenkunst in Truden **Kurzfassung**

Die Kirche St. Blasius in Truden, aufgrund der archäologischen Ergebnisse bis ins 11. Jahrhundert zurückzuverfolgen, erhielt im 15./16. Jahrhundert ihre heutige Form. Präzise Daten fehlen, doch ermöglicht der Vergleich mit anderen Gotteshäusern der näheren Umgebung eine grobe zeitliche Einordnung. Bemerkenswert scheinen das unterschiedliche Gliederungssystem und die variierende Formensprache zwischen Chor und Langhaus, die auf eine zeitlich verschobene Bauzeit schließen lassen. Am polygonalen Chorbau erinnert die Verwendung von Bauplastik an die Spätgotik im Unterland (Chor der Marienkirche in der Vill, St. Anton in Kaltern). Diese ist Teil einer Entwicklung, die von schwäbischen Bauleuten mit der Entwicklung des Bozner Pfarrkirchenchors um 1400 grundgelegt und in der Werkstatt des Konrad von Neumarkt im Unterland fortgesetzt wurde. Die Außengliederung des Langhauses ist mit jener der viel besuchten Wallfahrtskirche in der Vill und der Alten Pfarrkirche in Auer verwandt; die Einwölbung entspricht der Typologie der durch Steinmetze aus dem Comerseengebiet eingewölbten Bauten im Unterland und ist analog dazu um 1500 anzusetzen. Die jüngste Restaurierung der Pfarrkirche erfolgte 1991–1995. Im Kircheninneren stammt der Taufstein noch aus dem 14. Jahrhundert: er hängt mit der Errichtung der Kuratie (1314) und dem daraus resultierenden Recht der Taufspendung zusammen. Kunsthistorisch bedeutsam ist das 1621 entstandene, auf den Kirchenpatron Bezug nehmende Altarblatt des Barockmalers Orazio Giovanelli aus Cavalese. Anstelle des zugehörigen Altaraufbaus wurde im Zuge der groß angelegten Kirchenrestaurierung 1886 ein neuer, in der Werkstatt von Anton Kob in Bozen entstandener Hochaltar aufgestellt. Der Altar entspricht dem von Kob bevorzugten Konzept eines einfachen Aufbaus im Stil der Frühgotik unter Verzicht auf einen eigentlichen Hochbau. Die Seitenaltäre stammen dem stilistischen Befund nach aus der Zeit um 1700. Der linke Altar ist der Rosenkranzkönigin Maria geweiht und dürfte auf die 1701 in Truden errichtete Rosenkranzbruderschaft zurückgehen. Das qualitätvolle Altarblatt könnte vom markantesten Maler des Fleimstals zur Zeit des Hochbarock, Giuseppe Alberti, stammen, der u. a. im Castello del Buonconsiglio gearbeitet hat und der erste Lehrmeister Paul Trogers war. Das Altarblatt auf dem rechten Seitenaltar, der dem hl. Antonius geweiht ist, stammt vom 1697 jung verstorbenen Maler Francesco Furlanell aus Tesero, der im Umfeld Albertis gearbeitet hatte. Qualitativ gute Fleimstaler Arbeiten, möglicherweise von Valentino Rovisi (gest. 1783) und seiner Tochter Vincenza, sind mit drei Ausnahmen von anderer Hand auch die Kreuzwegstationen. Zur historistischen Ausstattung der Trudner Kirche gehören die beiden in die Südwand eingelassenen Beichtstühle, der Fußboden und die Glasfenster. 1854 baute der Orgelbaumeister Josef Sies aus Schnann bei Landeck die Orgel wesentlich um. Im Kirchenschatz haben sich vier Kelche, ein Ziborium, drei Reliquienmonstranzen und eine Monstranz aus der Barockzeit erhalten, die großteils dem 18. Jahrhundert zuzurechnen sind und mehrheitlich von Bozner Goldschmieden (Johann Wild und Christoph I. Milser; daneben

Franz Joseph Schneider aus Augsburg; 19. Jahrhundert: J. Pischkur, Wien; Jakob Rappl, Schwaz) stammen.

Die östlich der Blasiuskirche errichtete Friedhofskapelle reicht in ihrem Baubestand ins 16. Jahrhundert zurück; sie wurde 1991/92 generalsaniert. Hier stand lange Zeit das nun im Langhaus der Blasiuskirche aufgestellte Vesperbild, das im ausgehenden 14. Jahrhundert entstand. Der bescheidene Altar der Friedhofskapelle gehört dem 18. Jahrhundert an.

Die Maria-Hilf-Kapelle in Pausa, der Gottesmutter geweiht, ist ein einfacher Bau aus der Mitte des 18. Jahrhunderts mit einem auf rechteckigem Grundriss errichteten Schiff, an das ein nur knapp eingezogener Chor anschließt. Der Kapellenaltar zeigt eine derbe, rezent übermalte Darstellung der Himmelfahrt Mariens nach einer Vorlage von Bartolomè Esteban Murillo († 1682). Beachtenswert sind die barocken Kreuzwegstationen aus dem 18. Jahrhundert, die aber erst 1890 angebracht wurden.

Von bescheidener künstlerischer Ausstattung ist auch die 1938/39 errichtete, 1940 benedizierte Josefskirche in Kaltenbrunn. Das Wandbild im Altarraum schuf der Eucharistinerpater Franz Sellemond aus Feldthurns, ein Bruder des damals in Truden tätigen Pfarrers Georg Sellemond. Sein umfangreiches Œuvre, heute insbesondere auf die Kongregationshäuser der Eucharistiner verteilt, ist ganz der spirituellen Ausrichtung seines Ordens verhaftet. Das Glasfenster mit der Darstellung des hl. Josef Freinademetz schuf der Trudner Künstler Gotthard Bonell.

Ein kleines Passkirchlein in San Lugano ist bereits für das 13. Jahrhundert gesichert. Der Kirchenpatron, der Säbener Bistumsheilige Lukanus, soll sich der Legende nach auf der Flucht vor seinen Verfolgern im Fleimstal aufgehalten haben. Die Kirche bildet baulich gesehen eine geschlossene Einheit und gehört in ihrer heutigen Form dem 16. Jahrhundert an. Vielleicht war Michael, der Sohn des Baumeisters Franz aus Gröden, der Baumeister; er hatte sich Ende des 15. Jahrhunderts in Cavalese ansässig gemacht. Verschiedene Kirchenbauten im Fleimstal werden ihm zugeschrieben. Das stark verwitterte Wandbild mit der Darstellung des hl. Christophorus wurde 1990 freigelegt und stammt aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das auf den Kirchenpatron Bezug nehmende Altarbild schuf 1801 der aus Varena gebürtige Maler Antonio Longo, der in Rom beim Fleimstaler Maler Cristoforo Unterberger seine Ausbildung erhalten hatte. Der ehemalige Hochaltar wurde 1902 vom Steinmetz Pietro Demartin aus Predazzo gestaltet. An den beiden geschnitzten und vergoldeten frühbarocken Seitenaltären, die vermutlich der Fleimstaler Giovanni Battista Grober d. Ä. geschaffen hat, fehlen die ursprünglichen Altarblätter. An ihre Stelle sind eine Lourdesmadonna bzw. eine Josefsstatue gesetzt worden. In den letzten Jahren ist die Kirche umfassend restauriert worden. Die neue Orgel baute Paolo Ciresa 1997. Der Turm erhielt zu den beiden Glocken aus dem 16. Jahrhundert zwei weitere aus der Innsbrucker Glockengießerei Grassmayr. Auch der Friedhof wurde im Zuge der jüngsten Restaurierungsarbeiten erweitert und durch den Bau der Lourdeskapelle ergänzt.

Martin Schöpf: Der Wald in Truden Kurzfassung

79% der Gesamtfläche der Gemeinde Truden (1.633 von insgesamt 2.070 Hektar) sind bewaldet. Truden verfügt damit über den höchsten Bewaldungsanteil von ganz Südtirol. Der Holzvorrat der Wälder der Verwaltungsgemeinde Truden beträgt 330 Vorratsfestmeter je Hektar (insgesamt 523.785 Vorratsfestmeter). Bei den Holzarten stellt die Fichte mit mehr als 60% den überwiegenden Teil, gefolgt von Lärche (knapp 16%), Tanne (knapp 14%) und Föhre (knapp 9%). Das Laubholz bildet mit etwas über 1% das Schlusslicht. Der Holzzuwachs beträgt 8.967 Vorratsfestmeter (5,66 pro Hektar) jährlich, der Hiebsatz pro Jahr

ist auf 6.320 Vorratsfestmeter (3,99 pro Hektar) beschränkt, was eine Mindestzunahme des Holzvorrates von 2.647 Vorratsfestmetern (das sind ca. 150 LKW-Ladungen) sichert. Nur 16% der Trudner Wälder (252 Hektar) sind in Privatbesitz; der größte Eigentümer ist die Eigenverwaltung der bürgerlichen Nutzungsrechte von Truden („Fraktion“) mit 719 Hektar, gefolgt von der Generalgemeinde Fleims (662 Hektar).

Die Trudner Wälder bieten neben der Holzerzeugung (Nutzfunktion) auch Sicherheit vor Naturgewalten (Schutzfunktion) und Lebensqualität (Sozial- bzw. Erholungsfunktion). 74% sind als Wirtschaftswald, 25% als Schutzwald und 1% als Erholungswald ausgewiesen. Hinsichtlich der Waldbestände ist das Trudner Gebiet nach der von Hannes Mayer aufgestellten Wuchsgebiets- und Wuchsbezirkseinteilung dem zwischenalpinen Fichten-/Tannenwaldgebiet, südlicher Wuchsbezirk (Bozner und Meraner Etschbereich) zuzuordnen.

Der Abtransport des Holzes erfolgte bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit Pferdefuhrwerken, ehe diese durch Traktoren und Unimogfahrzeuge abgelöst wurden. Seit Mitte der siebziger Jahre wurden die Gemeindewälder durch zeitgemäße LKW-Forstwege erschlossen, im vergangenen Jahrzehnt wurden neue Traktorwege angelegt und alte verbessert. 2003 gibt es in den Wäldern der Gemeinde Truden 52 km LKW-Wege und 46 km Traktorwege, die heute auch von Wanderern, Reitern, Mountainbikern, Langläufern u.a. genutzt werden und somit auch für die Freizeitgestaltung von Bedeutung sind.

Die Art der Bewirtschaftung der Wälder hat sich vor etwa 50 Jahren grundlegend geändert, als man vom Kahlschlagverfahren auf größeren Flächen mit folgender Aufforstung zu kleinflächigen, auf Naturverjüngung gestützten Eingriffen überging. Damit wird die Wuchsleistung des Waldes optimiert, weil das Mikroklima in den ganzen Entwicklungsstadien erhalten bleibt.

Die Wälder von Truden fallen in den Verwaltungsbereich des Forstinspektorates Bozen I; die direkte Aufsicht obliegt der Forststation Kaltenbrunn.

Hinsichtlich des Jagdwesens in Truden ist zu bemerken, dass in Südtirol als zu Italien gehörigem Jagdgebiet das Jagdrecht nicht dem Grundeigentümer zusteht, sondern ein an die Person gebundenes Recht jedes Staatsbürgers ist, das nicht zu den Vermögensrechten zählt. Das Wild bildet ein unverfügbares Vermögen des Staates, welches auf Grund der Bestimmungen des Autonomiestatuts vom Land Südtirol verwaltet wird. Südtirol ist in Reviere unterteilt, deren Grenzen in der Regel mit den Gemeindegrenzen zusammenfallen, so auch in Truden. Mit der Verwaltung der Reviere ist der Südtiroler Jagdverband betraut. Die Anzahl der Abschüsse wird jährlich festgelegt. Jeder im Revier ansässige Bürger hat das Recht auf eine Jagdkarte, die er nach Ablegung einer Prüfung und der Ausstellung eines Jagdgewehrscheins seitens der Polizeibehörde erhält. Im Jagdrevier Truden, das eine Fläche von 2.070 Hektar umfasst, gibt es zur Zeit 29 Jäger. Die Wildschäden halten sich im Trudner Gebiet noch in Grenzen; um sie auch künftig zu vermeiden, muss insbesondere die Populationsentwicklung bei Rotwild genau beobachtet werden.

Christoph Haidacher: Zur Verkehrsgeschichte von Truden Kurzfassung

Die alte Straßenverbindung zwischen dem Etsch- und dem Fleimstal über den Sattel von San Lugano besaß, wie Urkunden aus der Mitte des 14. Jahrhunderts belegen, bereits im Spätmittelalter überregionale Bedeutung und war schon damals mit größeren, für den Holztransport geeigneten Karren befahrbar. Ihre Instandhaltung war Aufgabe der an dieser Route gelegenen Gemeinden und lag auch in deren Interesse: Orte wie Montan oder Truden nutzten nicht nur selbst diese Verbindung, sie profitierten auch vom regen Waren- und Personenverkehr. Auf der 1774 erschienenen Tirolkarte des berühmten Kartographen Peter Anich, der ersten modernen kartographischen Darstellung der Grafschaft Tirol, ist die von Cavalese nach Neumarkt verlaufende Verbindung über den Sattel von San Lugano

ingezeichnet; nach Truden selbst führt allerdings dieser Karte zufolge nicht einmal ein Saumweg! Der Ort dürfte damals ein einfaches Wegenetz besessen haben, das den Bedürfnissen der bäuerlichen Bevölkerung genüge und die einzelnen Siedlungsteile miteinander verband bzw. in die umliegenden Dörfer führte. In den vierziger und fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die alte Straße aus dem Fleims- in das Etschtal verbessert und über weite Strecken neu trassiert, um den damaligen Transporterfordernissen Rechnung zu tragen. 1860, nach rund zwei Jahrzehnten Bauzeit, wurde sie mit der Vollendung des letzten Abschnittes zwischen Kalditsch und Auer endlich fertig gestellt. Pferdebespannte Omnibusse benötigten für die Strecke von Auer über Cavalese nach Predazzo 5–6 Stunden; 1907 rief man mit der Postautolinie Neumarkt – Predazzo die erste Einrichtung dieser Art in der Österreichisch-Ungarischen Monarchie Österreich ins Leben, die vor allem von Touristen gern genutzt wurde. Die Pläne für die Erschließung des Fleimstales mit einer Bahnlinie gehen in die achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts zurück, wobei italienisch gesinnte Kreise eine Streckenführung von Trient über Lavis durch das Cembratal nach Cavalese und Predazzo bevorzugten, während von Deutschtiroler Seite und auch von der Bevölkerung von Truden und Altrei eine der Fleimstalstraße folgende Trasse über den Sattel von San Lugano erwogen wurde. Realisiert wurde schließlich das letztgenannte Projekt, allerdings erst während des Ersten Weltkriegs 1916–1918, als die Versorgung der Frontabschnitte leistungsfähige Nachschublinien erforderlich machte. Ausgangsbahnhof der Schmalspurbahn wurde Auer. Die Fahrt mit den dampfbetriebenen Zügen bis Predazzo dauerte 3–4 Stunden. Im Bereich von Truden verlief die Fleimstalbahn im Wesentlichen parallel zur Straße; in Pausa und Kaltenbrunn gab es eine Haltestelle, ebenso in San Lugano, das damals noch nicht zur Gemeinde Truden gehörte.

Die italienischen Staatsbahnen nahmen den Betrieb auf der Fleimstalbahn 1919 wieder auf, gaben jedoch 1928 die Streckenkonzession ab. Die neuen Betreiber, die Elektrizitätsgesellschaft Trient und die Generalgemeinde Fleims, setzten die längst überfällige Elektrifizierung sowie die Umstellung der Spurweite um, wodurch die Fahrzeit auf knapp über zwei Stunden verkürzt werden konnte. In der Zwischenkriegszeit und der ersten Nachkriegszeit profitierte die Bahn von den Gütertransporten und dem prosperierenden Fremdenverkehr. Den Herausforderungen des anbrechenden Automobilzeitalters war sie aber nicht gewachsen. 1963 musste der Betrieb eingestellt werden, 1969 wurde die Trasse abgetragen. 1976 schuf die Gemeinde Truden zusätzlich zur viel benutzten Fleimstalstraße eine weitere Verkehrsverbindung ins Etschtal, indem sie den alten Weg über Mühlen nach Glen ausbauen und asphaltieren ließ.

Rainer Loose: Zwischen Val di Fiemme und Etschtal: Trudens Siedlungsentwicklung Kurzfassung

Die Siedlungsanfänge von Truden liegen im Dunkeln. Grabungen in der St.-Blasius-Kirche 1994 ließen auf einen kleinen Vorgängerbau aus dem 11. Jahrhundert schließen. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts muss die Siedlung jedenfalls noch sehr klein gewesen sein: Ein Blick auf die Flurkarte von 1857 lässt zwei größere zusammenhängende Ackerareale erschließen, nämlich die Flurorte *Cranz* und *sub villa* (Unter dem Dorf). In der schriftlichen Überlieferung ist zudem in der Nähe des Dorfplatzes ein altes Siedlungselement greifbar, das in den Quellen *clausura Donega* genannt wird.

Versucht man eine Rekonstruktion von Siedlungskernen in Truden anhand von Hofgenealogien, so gelangt man im günstigsten Fall ins 15. Jahrhundert; bis zu den

hochmittelalterlichen Urhöfen führt diese Methode aber nicht. Dasselbe gilt für die Analyse der Steuerabgaben, die aber Rückschlüsse auf die Größe der Siedlung in späterer Zeit zulässt. Herr über Grund und Boden in Fleims war im Hochmittelalter der Bischof von Trient, der allerdings bereits 1111 von Vertretern der "Magnifica Comunità di Fiemme", der Truden angehörte, zu Konzessionen gezwungen wurde. Demzufolge waren die Fleimser gegen eine bestimmte jährliche Abgabeleistung von allen anderswo üblichen Steuern und Zöllen befreit. Als in hoch- und spätmittelalterlicher Zeit die Bevölkerung zunahm, rodeten die Inhaber kleinerer und größerer Herrschaften im Alpenraum zuvor extensiv genutzte Flächen und missachteten dabei die Rechte der bäuerlichen Gemeinden. So verfuhr um 1220 auch die Herren von Enn, die eigentlich Dienstleute des Fürstbischofs von Trient waren und in seinem Namen Herrschaftsrechte wahrnahmen, aber noch im 13. Jahrhundert unter massiven politischen Druck der Grafen von Tirol gerieten und diesen schließlich Güter und Höfe verkaufen mussten. Neben den Fürstbischöfen von Trient, den Herren von Enn und den Grafen von Tirol traten im Spätmittelalter auch die einzelnen Rigl (*regole*) der Generalgemeinde als Siedlungsgründer auf.

Hinsichtlich der Herkunft der Trudner Siedler dürfte feststehen, dass sie mehrheitlich aus dem Fleimstal und dem Südtiroler Unterland kamen. Die Zuwanderungen romanischer wie deutscher Siedler hatten eine ethnische Durchmischung zur Folge; die Quellen legen aber nahe, dass der Anteil der Deutschsprachigen ab Mitte des 16. Jahrhunderts überwog. Nahezu alles, was im Haushalt benötigt wurde, ist zwischen dem 11. und der Mitte des 19. Jahrhunderts, als zaghaft die Industrialisierung einsetzte, selbst erzeugt worden; das Handwerk war auf die Bedürfnisse der landwirtschaftlichen Umwelt eingestellt. Auf den Feldern wurden Getreidesorten, in den Hausgärten Kräuter und Gemüse angebaut, ergänzend traten die Erzeugnisse der Viehwirtschaft hinzu. Wein erzeugten vermögendere Trudner in eigenen Weingärten in Glen. Von besonderer Bedeutung für das Überleben in der Agrargesellschaft und daher genau geregelt waren die Rechte, die vollwertige Gemeindeglieder, sogenannte *vicini*, an der Nutzung von Weide und Wald (Allmende) hatten. Aufgrund der Zugehörigkeit Trudens zur Generalgemeinde Fleims war der Ort nicht in allen kommunalen Belangen autonom; bezüglich der Verwaltung der gemeinen Nutzungsrechte hatte er sich an die Statuten der Generalgemeinde zu halten. Die Generalgemeinde betrachtete aufgrund von Vereinbarungen mit dem Fürstbischof von Trient im 12. und 13. Jahrhundert auch Weideflächen auf der heutigen Trudner Gemarkung als Eigentum, die aus Waldrodungen entstanden und gegen eine genau festgelegte Gebühr zu Lehen ausgegeben wurden. Hier entstanden in der Folgezeit oft Höfe, wie es bei Pausa, Pezza oder Rungganö der Fall war. Infolge solcher Rodungen und der Anlage von Einzelhöfen hat sich die Gemarkung von Truden erheblich vergrößert.

"Sommerfrischkinder" weisen die Taufmatriken der St. Blasiuskirche in Truden schon Anfang des 17. Jahrhunderts aus. Im Steuerkataster von 1780 sind zehn Sommerfrischhäuser eingetragen, deren Inhaber mit ihren Familien zumeist der sommerlichen Hitze und Schwüle des Etschtals entflohen. 1857 waren unter den rund 100 Hausbesitzern zehn "Auswärtige" vermerkt, weiters u.a. jeweils 30 Bauern und Tagelöhner und 20 Gewerbetreibende. Der Bau der Brennerbahn und insbesondere der Fleimstaler Straße um die Mitte des 19. Jahrhunderts leitete für Truden eine neue Epoche ein, die langfristig den Wandel vom Bergbauerdorf zur Fremdenverkehrsgemeinde nach sich zog und auch die Entstehung der Siedlung Kaltenbrunn zur Folge hatte.

Mit der Abtretung des südlichen Tirol an das Königreich Italien 1919 wurden die politischen Rahmenbedingungen für die Entwicklung des Landes und seiner Gemeinden neu definiert, wobei Trudens Zugehörigkeit zur Magnifica Comunità di Fiemme verschiedentlich von Vorteil war. 1924 erhielt die Gemeinde elektrischen Strom. Die Bevölkerung wandte sich zunehmend gewerblichen Erwerbsquellen zu, da die Erträge der Landwirtschaft kaum zum Leben ausreichten, und profitierte vom wachsenden Fremdenverkehr, der besonders in

Kaltenbrunn und San Lugano der Bautätigkeit neue Impulse gab. In den Dreißigerjahren begann man mit dem Bau der Kanalisation, die aber erst nach dem Zweiten Weltkrieg fertig gestellt wurde.

Die Jahrzehnte nach Kriegsende waren in Truden, San Lugano und Kaltenbrunn von einem stetigem Siedlungswachstum geprägt. Das Autonomie-Paket 1972 übertrug dem Land und den Gemeinden die Befugnis, eigene Raumordnungspläne und Bauleitpläne zu erstellen sowie Mittel für den Geförderten Wohnbau im Landeshaushalt auszuweisen. Mitte der siebziger Jahre begann sich der wirtschaftliche Strukturwandel auszuwirken, der von der zunehmenden Motorisierung, dem Straßenausbau und der daraus resultierenden Zunahme von Pendlern, die in der Industrie und im tertiären Sektor tätig wurden, geprägt wurde. Folgen dieses Wandels waren neben dem Rückgang der Landwirtschaft auch massive bauliche Veränderungen des Ortsbildes bei nahezu stagnierender Bevölkerung. Um dem Siedlungsflächenverbrauch Grenzen zu setzen und die Aushöhlung des Ortskerns zu stoppen, wurde 1980 von der Landesregierung ein Dorfsanierungskonzept genehmigt. Es ist Teil eines längerfristigen Entwicklungskonzeptes, das die Ausweisung des Naturparks Trudner Horn zum Inhalt hat und Truden zum Zentrum des 6.660 Hektar großen Naturparks bestimmt. Die Gemeinde Truden hat sich damit ein Entwicklungspotential gesichert, das noch ausbaufähig ist.

Milena Meller: Der Komponist Hubert Stuppner Kurzfassung

Hubert Stuppner wurde 1944 in Truden geboren. Er studierte Klavier und Komposition am Konservatorium "Claudio Monteverdi" in Bozen und dann Musikwissenschaften an der Universität Padua, wo er 1965 mit einer Arbeit über Johannes Brahms promovierte. 1970 schloss er auch sein Kompositionsstudium ab und wurde Professor für Analyse und Harmonielehre am Konservatorium in Bozen. 1981–1997 leitete er diese Anstalt als Direktor. Daneben widmete sich Stuppner intensiv der Komposition. Bereits 1973 wurde er gleichzeitig in zwei internationalen Kompositionswettbewerben mit Preisen ausgezeichnet. Damit begann eine erfolgreiche Karriere. 1975 gründete Stuppner das "Internationale Festival für Zeitgenössische Musik Bozen". Er erhielt zahlreiche Kompositionsaufträge, u. a. von den Salzburger Festspielen und der Biennale in Venedig. Seine symphonischen Werke wurden wiederholt von wichtigen europäischen Orchestern gespielt. In verschiedenen Wettbewerben errang er Auszeichnungen und Preise. Besonderen Anklang bei Publikum und Kritik fand Hubert Stuppner 1984 mit seinem Musiktheater "Variété Liberty", ebenso etwa mit seinen Klavierkonzerten oder mit den kammermusikalischen Werken, insbesondere den Streichquartetten. Hervorzuheben sind auch sein Oratorium "Passion", 1988 aufgeführt vor und gewidmet Papst Johannes Paul II. oder das zu Ehren von Jehudi Menuhin komponierte "Jalel, Jalel, Jaleli" für Sopran, Violine und Ensemble, das 1991 in dessen Beisein aufgeführt wurde. Stuppners Vertonungen des Salome-Stoffes oder seine Verarbeitungen von jüdisch-osteuropäischer Klezmermusik beeindruckten ebenso wie die auf biblischen Texten fußenden Werke "Hiob" (1992) und "Der Prediger Salomo-Blues" (1997).

Hubert Stuppner entfaltete auch eine rege schriftstellerische Tätigkeit. In der renommierten Reihe "Musikkonzepte" publizierte er in den achtziger Jahren Essays über große Komponisten des 19. und 20. Jahrhunderts und dann die romanhaften Werke Mephistowalzer oder: Der Tanz der Klaviere (1995) und Endzeitsonate (1997), die durch unkonventionelle Sichtweise und Sprachlichkeit auffallen. In seinen Kompositionen wie in seinen Schriften begleitet Hubert Stuppner aufmerksam und oft provokant die musikalische Gegenwart. Als Meister einer "ironischen Syntax" versteht er es gleichermaßen, mit den kompositorischen Errungenschaften der Musikgeschichte wie mit den verschiedenen Erwartungshaltungen heutiger Musikhörer meisterhaft zu spielen.

Josef Fontana: Schulgeschichte Kurzfassung

Ausgehend von der allgemeinen Entwicklung des Schulwesens in Tirol und speziell im Unterland und Überetsch dürfte es in Truden bereits um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert eine Schule gegeben haben. Seit der Mitte des 18. Jahrhunderts ist ein Messner und Organist im Ort nachweisbar. Dieser war gemäß damaliger Praxis wohl auch als Chorleiter und Schulmeister tätig. Eine Vereinbarung der Gemeinde Truden mit dem neu eingestellten Messner, Organisten und Schulmeister Joseph Hainz aus dem Jahr 1793 dokumentiert allerdings, dass die Gemeinde den Kirchendienst als vorrangig einstufte. Hainz erhielt neben der finanziellen Entlohnung eine Dienstwohnung, Brennholz und diverse Naturalien. Er hatte die 6- bis 12-Jährigen in Religion sowie im Lesen, Schreiben und Rechnen zu unterrichten. Die kleinen Schulen in den Dörfern wurden Trivialschulen genannt; der Unterricht begann Anfang November und endete Ende April. Mit dem Schulbesuch nahm man es aber oft nicht genau, da die Eltern die Kinder häufig zu verschiedensten Arbeiten heranzogen. Nachdem in Truden 1853 die erste weibliche Lehrperson eingestellt worden war, wurden ab 1854 Mädchen und Buben getrennt unterrichtet.

Die Schulreformgesetze der liberalen Ära ersetzten 1868/69 die kirchliche durch die staatliche Schulaufsicht, führten die achtjährige Schulpflicht ein und erweiterten die Lehrfächer. Im Schuljahr 1890/91 wurde in Truden beim Besuch der Winterschule erstmals Vollzähligkeit erreicht: Alle 64 Schulpflichtigen zwischen 6 und 12 Jahren und alle 19 Schüler im Alter von 13 und 14 Jahren besuchten die Schule. Im Gegensatz dazu erfreute sich die Sommerschule (Anfang Mai bis Mitte Juli) erst ab 1908/09 regeren Zulaufs.

Der 1880 in Wien zum Schutz deutscher Grenzgebiete vor Überfremdung gegründete Deutsche Schulverein unterstützte die Trudner Schule in der Folgezeit mehrfach, obwohl hier damals keine "nationale Gefährdung" bestand. Mit seiner Hilfe konnten eine Schüler- und Lehrerbibliothek errichtet und verschiedene Geräte angeschafft werden. Einer Schenkung des k.k. Bergbeamten Michael Junger (Klausen) verdankte die Schule eine wertvolle Mineraliensammlung.

1910 wurde aufgrund stark steigender Schülerzahlen (1906/07: 114 Schüler) mit dem Bau eines neuen Schulhauses begonnen, das 1912 eingeweiht werden konnte. Die unbefriedigende wirtschaftliche und rechtliche Situation der Tiroler Lehrer und vor allem der Lehrerinnen wurde erst 1910 durch ein Landtagsgesetz wesentlich gebessert und an andere Länder der Monarchie angeglichen. Ab 1912/13 unterrichteten drei Lehrpersonen die Trudner Schüler in drei gemischten Klassen.

1913 konnte auch der Kindergarten, damals Kinderbewahranstalt genannt, eröffnet werden. Er beruhte auf einer Stiftung der gebürtigen Trudner Näherin Maria Amplatz (1903) und auf Zuwendungen der Brüder Ludwig in Runggen (1906). Von einer Tertiarschwester geführt, stand die Anstalt Kindern zwischen 3 und 6 Jahren von Ende August bis Ende Dezember und von Anfang März bis Mitte Juli offen.

Der Erste Weltkrieg warf seine Schatten auch auf das Schulwesen. Wie vielerorts im Land lag der Unterricht in Truden nun zur Gänze in der Hand von Lehrerinnen bzw. geistlichen Schwestern. Ab 1915 kam es häufig zu Absenzen vor allem der Kinder des 7. und 8. Schuljahres, die von der k.k. Heeresverwaltung u.a. beim Bau der Fleimstalbahn herangezogen wurden, und auch für andere schulfremde Aufgaben (Sammelaktionen) wurden die Schüler verwendet. Im Winter 1916/17 machte der Mangel an Heizmaterial die zeitweise Schließung der Trudner Schule nötig. Nach Kriegsende 1918 wurden die deutschen Schulen in Truden und Altrei und in den deutschen Sprachinseln Westtirols geschlossen.

Der Unterricht wurde im Jänner 1919 in italienischer Sprache fortgesetzt; nach einem Protest des Trudner Gemeinderates beim Generalzivilkommissär der Venezia Tridentina, Credaro, in dem vorgebracht wurde, dass es in Truden keine einzige italienische Familie gebe, konnte zwar ab dem Schuljahr 1919/20 vorerst wieder deutsch unterrichtet werden; Fächer wie Gesang, Geographie und Geschichte hatten sich nun jedoch im Sinne der neuen Machthaber ganz den vorgegebenen politisch-ideologischen Inhalten zu widmen. In den folgenden Schuljahren kündigte sich die Italianisierung des Unterrichts durch steigende Anzahl der Italienischstunden und schließlich vorgeschriebenen Unterricht verschiedener Lehrfächer in italienischer Sprache an. Ab dem Schuljahr 1923/24 durfte in den Volksschulen von Truden und Altrei nur noch italienisch unterrichtet werden; auch der Trudner Kindergarten erhielt eine italienische Betreuerin. Die deutschen Randgemeinden des Fleimstals und des Nonsbergs waren die Ersten, in denen die deutschsprachigen Schulen abgeschafft wurden; kurz darauf wurden, aufbauend auf die Lex Gentile vom Oktober 1923, die gesetzlichen Grundlagen für die Italianisierung des Schulwesens in ganz Südtirol (1925) geschaffen.

Das deutschsprachige Lehrpersonal in Truden wurde versetzt und durch drei (später vier) italienische Lehrer ersetzt. Sie kamen aus der näheren Umgebung, waren von ihrer kulturpolitischen Aufgabe für den faschistischen Staat zutiefst überzeugt und äußerst engagiert. Fast alle Schüler konnten für die Jugendorganisation der „Balilla“, die Schülerinnen für jene der „Piccole Italiane“ gewonnen werden; sie wurden dafür mit kostenlosem Unterrichtsmaterial, Geschenken, oder der Möglichkeit, an Sportwettkämpfen und Reisen teilzunehmen, belohnt. Weniger begeistert waren die Schüler von den zahlreichen Verpflichtungen, die eine Mitgliedschaft nach sich zog, insbesondere den vielen Veranstaltungen, bei denen man in Uniform anzutreten hatte. Zudem waren die Mitgliedsbeiträge besonders für Eltern, die mehrere Kinder hatten, oft nicht leicht aufzubringen. 1935/35 zählte man in Truden 121 Schüler, davon 16 aus Kaltenbrunn und 2 von Pausa. Auch in Mühlen wurde 1934 eine eigene Schule errichtet, die im ersten Schuljahr von 11 Kindern besucht wurde.

Die abendlichen italienischen Sprachkurse der „Opera Nazionale di Assistenza all' Italia Redenta“ für ausgeschulte Jugendliche stießen lediglich bei den Mädchen auf Widerhall, denen eine Italienischlehrerin Haushaltungskurse anbot. Zwei Mädchen aus der Gemeinde Truden besuchten 1923 in Bozen einen als Nähkurs getarnten Lehrgang für Notschullehrerinnen, um in ihrem Heimatort die Schulkinder im privaten Kreis in der deutschen Sprache zu unterrichten („Katakombenschule“). Als Präfekt Guadagnini diesen Unterricht verbot und der Carabinieri-Brigadier in Kaltenbrunn die Mädchen mit schweren Strafen bedrohte, falls sie den Unterricht weiterführen würden, gaben sie Anfang 1926 ihre Lehrtätigkeit auf.

Im Religionsunterricht traten seit dem Schuljahr 1928/29 auf Weisung des Unterrichtsministers in Südtirol gewisse Erleichterungen ein: Die Katecheten, die in den Jahren zuvor in den öffentlichen Schulen in italienischer Sprache unterrichtet hatten, durften nun in der Kirche oder im Widum vor oder nach der Schule bzw. an schulfreien Tagen in der Muttersprache vortragen. Diese Regelung war zwar nicht für die deutschen Randgemeinden des Fleimstals und des Nonsbergs gedacht, wurde von diesen aber ebenfalls übernommen. Den italienischsprachigen Religionsunterricht in der Schule übernahmen seither die italienischen Lehrer.

Nachdem im Zuge der Option 1939 rund 95 Prozent der Optionsberechtigten für die deutsche Staatsbürgerschaft optiert hatten, schieden deren Kinder aus der staatlichen italienischen Schule aus. Von 117 eingeschriebenen Schülern besuchten ab Anfang 1940 nur noch 14, jene der Dableiber-Familien, die „scuola elementare“. Die übrigen durften seither an Werktagen zwei Stunden deutschen Sprachunterricht besuchen, ab 1941 wurde dieser Unterricht um das Fach Rechnen erweitert. 1942/43 unterrichteten zwei, ab März 1943 drei deutschsprachige Lehrkräfte die Trudner Schüler. Eine weitere Lehrerin gab in Abendkursen ausgeschulten

Burschen und Mädchen Unterricht in den Fächern Deutsch, Rechnen und Berufskunde. Die nunmehr sehr kleine italienische Volksschule in Truden bestand als „classe unica mista“ bis zum Ende des Schuljahres 1943/44 und zählte zuletzt neun Schüler, großteils aus zugezogenen Flüchtlingsfamilien. Die Schule in Mühlen wurde war bereits 1940, jene in Kaltenbrunn im Frühjahr 1943 aufgelassen worden. Auch der italienische Kindergarten von Truden wurde 1941 geschlossen.

Nach dem Einmarsch der deutschen Truppen in Südtirol und der Errichtung der Operationszone Alpenvorland wurden die deutschen Sprachkurse zu einer Regelschule ausgebaut, die nun auch die Kinder der Dableiberfamilien aufnahm. In Truden gab es anfänglich aufgrund des Lehrermangels Probleme, ab Herbst 1944 unterrichteten zwei Lehrerinnen rund 100 Schüler. In Kaltenbrunn besuchten 22 Schüler den Unterricht. Das Kriegsgeschehen wirkte sich insbesondere durch angeordnete Ernteeinsätze und Sammeltätigkeiten und häufige Absenzen der Schüler negativ auf den Schulbetrieb aus. Nach Kriegsende schickten die Behörden im Oktober 1945 zunächst eine Lehrerin für die fünf italienischsprachigen Schüler nach Truden. Auch die italienische Schule in San Lugano nahm den Unterricht auf. Die deutschsprachige Schule in Truden dürfte um die Jahreswende 1945/46 eröffnet worden sein und wurde von drei, später vier Lehrkräften geleitet. 1947 öffnete auch der deutsche Kindergarten wieder seine Tore. Der Schulbetrieb in Kaltenbrunn begann 1945/46 in angemieteten Räumlichkeiten; später wurde ein eigenes Schulhaus gebaut, das 1974 bezogen werden konnte. Durch den Zuzug der einklassigen Schule von Unterradein konnte die Schule in Kaltenbrunn ab 1975 zweiklassig geführt und vorerst gesichert werden. Der 1979 eröffnete Kindergarten von Kaltenbrunn übersiedelte 1983 in einen Zubau an die Volksschule. Seit Mitte der neunziger Jahre gefährdete der Rückgang der Schülerzahlen die Existenz der Kaltenbrunner Schule, 2003 musste sie geschlossen werden. Das Schulhaus in Truden wurde 1961 renoviert, jenes in San Lugano 1965. Seit Einführung der Einheitsmittelschule 1962 besuchen die Trudner Schüler zwischen 11 und 14 Jahren großteils die Mittelschule in Neumarkt, jene von San Lugano die Schule in Cavalese. Während die Zahl der Mittelschüler in den letzten Jahren sinkt, steigt jene der Oberschüler. 1992/93 besuchten 22 Mädchen und zehn Burschen aus Truden eine Oberschule, wobei berufsorientierte Schulen bevorzugt gewählt werden.

Michael Franzelin: Sagen und Brauchtum **Kurzfassung**

Sagen sind mündliche Überlieferungen, die an ein historisches Ereignis anknüpfen. Über Truden sind nur wenige Sagen bekannt. Sie berichten von Toten, die wieder lebendig werden, von Männern ohne Kopf, die des Nachts ihrer Arbeit nachgehen, von einem Glücksspieler, der seine Glückssträhne einem zuhause verwahrten Totenschädel verdankt, einem Bärenbezwinger, einer Hütekinder fressenden Katze und von so manchem unheimlichen Ort. Dazu zählen auch die drei sogenannten Hexenplätze von Truden, auf denen sich die Hexen mit dem Teufel zum Tanz getroffen haben sollen.

Vom alten Brauchtum ist in Zeiten der Mobilität und Globalisierung nur noch wenig erhalten. Brauchtum ist zudem wandelbar, es passt sich den Zeiten und Umständen an. Der Trudner Kirchtag am Fest des heiligen Blasius (3. Februar) war früher ein großer Feiertag. Die Kinder hatten schulfrei, die Musikkapelle spielte auf, aus dem Fleimstal und dem Unterland kamen Verwandte und Bekannte ins Dorf und genossen mit den Trudnern die köstlichen Krapfen. Noch immer lebendig ist ein Brauch am 5. Dezember: Buben und Mädchen mit Kuh- und Ziegeglocken treffen sich bei Einbruch der Dunkelheit am Ortseingang von Truden und stürzen dann mit größtmöglichem Lärm ins Dorf. Dieses wilde Treiben sollte wohl in alten Zeiten das Böse vertreiben. Ein schöner Trudner Brauch ist jener des Brautnachtsingens, bei dem der Braut am Abend vor ihrer Hochzeit von Freunden und Bekannten ein

melancholisches Lied dargeboten wird. In früherer Zeit war es in Truden auch üblich, dass sich die Dorfjugend an den zerstampften Trauben in den Holzbottichen der Weingutbesitzer satt essen konnten. Bis heute ist der Markustag am 25. April für die Trudner ein wichtiger Tag: Da fährt man auf den Markusmarkt nach Auer. Nach wie vor üblich sind auch einige Bittgänge und Wallfahrten: in der Woche der Himmelfahrt Christi zur Maria-Hilf-Kapelle beim Pausahof, zur Josefskirche nach Kaltenbrunn und zum Kreuzweg in *Pichala*. Am Johannistag (24. Juni) pilgert man seit einer Unwetterkatastrophe im Jahr 1767, die 17 Menschen in der Fraktion Mühlen das Leben kostete, nach Weißenstein. Früher gab es zudem eine zweitägige Wallfahrt nach Pinè im Trentino. Eine merkwürdige Prozession ist heute nur noch Geschichte: Truden war früher eine Hochburg des Weißkohlanbaus; zur wirksamen Schädlingsbekämpfung formierte sich eine "Läuseprozession", deren Teilnehmer mit Rosenkränzen und Lärchenharz durch die Felder zogen.

In Truden und seiner Umgebung gibt es mehrere geschichtsträchtige Orte, die den Wanderer in ihren Bann ziehen, so etwa die Gegend, die "beim Einsiedel" genannt wird. Es handelt sich um einen Hügel mit alten Mauerresten, in denen sich einst mehrfach Einsiedler ihre Klausen gebaut haben sollen. Im Ortsbereich wird einer der wenigen ebenen Plätze "der Losboden" genannt. Hier versammelten sich früher die Gemeindevertreter, und man erzählt sich, dass auf diesem Platz das Los über Holzschlag- und Weiderechte und darüber entschied, wer in den Krieg ziehen musste. Ein mythischer Ort ist der "Hucketa Schtoan", ein monumentaler Stein am äußersten Rand eines Hochmoores, der als einer der drei Hexenplätze von Truden gilt. Geschichtsträchtig ist der rund 600 Jahre alte Lindenbaum bei der Kirche. Die "Schlundlöcher" oberhalb der Fraktion Mühlen mit ihren tiefen Klüften und der Schwarze See, der eine halbe Gehstunde von der Hornalm entfernt liegt, gehören zu den mysteriösen Orten der Trudner Gegend. Ein herrlicher Aussichtspunkt trägt den makaberen Namen "Totenwald": Er bezeichnet die Beerdigungsstätte von sieben Choleratoten im Jahr 1855. Beim "Goldbrunnen" findet der Wanderer nur einen einfachen Holztroig vor. Der Name leitet sich wohl von der Schönheit und der absoluten Stille dieses Ortes her.

Cristian Kollmann: Vordeutsche Orts- und Flurnamen in Truden Kurzfassung

Der Ortsname *Truden* wurde von der Forschung bislang als Ableitung von einem lateinischen Substantiv *trogium* 'Fußsteig, Weg, Viehtrieb' gedeutet, weshalb man diesem Namen die Bedeutung 'Gelände mit Wegen und Steigen' zuschrieb. Prüft man diese Ableitung im Detail, muss man aber aus morphologischen und phonologischen Gründen zum Schluss kommen, dass der Name nicht erst von den Römern, sondern bereits von der rätischen Bevölkerung geprägt wurde. Das Rätische ist die erste Sprache im Alpenraum, die uns Inschriften hinterlassen hat, und gehört wie das Etruskische, mit dem es eine Verwandtschaft aufweist, zu den nicht-indogermanischen Sprachen. Obwohl über das Rätische nur wenig bekannt ist, kann man aufgrund der erhaltenen Inschriften und durch deren Vergleich mit etruskischen Inschriften speziell für *Truden* auf eine ursprüngliche Form **Trútena* oder **Trúthena* rückschließen. Die Bedeutung wäre in etwa 'Gebiet eines *Trute oder Truthe', und der Namensträger war wahrscheinlich eine höher stehende Person. Truden ist im Bozner Unterland nicht der einzige Ort, dessen Name möglicherweise rätisch ist. Auch andere vorrömische Sprachen haben in dieser Gegend ihre Spuren hinterlassen. Als wohl älteste greifbare Sprachschicht im Alpenraum ist eine mediterrane Restsprache zu nennen, die bis in die Jungsteinzeit zurückreicht. Auch das Ostalpenindogermanische hat ab der Bronzezeit Spuren in einigen Ortsnamen hinterlassen. Nach der Romanisierung des Alpenraumes ab ca. 15 v. Chr. assimilierte das Lateinische diese älteren Sprachschichten zunehmend, und um 500 bildeten sich im Nordwesten und Nordosten des späteren Tiroler Raumes allmählich das

Ladinische und im Süden das Italienische lombardisch-venezianischer Prägung heraus. Die Eindeutschung begann partiell bereits um 600, setzte sich in einzelnen Gebieten aber erst in der Neuzeit durch.

Der vorliegende Beitrag führt die vordeutschen Flurnamen von Truden in alphabetischer Reihenfolge unter Angabe allfälliger Quellenbelege an und bietet Deutungsmöglichkeiten. Auch die Flurnamen aus dem Trudner Urbar von 1435, die zu einem großen Teil heute nicht mehr in Verwendung sind, werden aufgelistet und einem Deutungsversuch unterzogen. Als Benennungsmotive der Flurnamen lassen sich im Wesentlichen feststellen: Geländeform und Lage, Geländequalität, Naturbestand, Nutzungsart, Gebietszugehörigkeit.

Erste Eindeutschungen von Trudner Flurnamen fanden um 1100 statt, der Prozess der Eindeutschung zog sich aber bis in die frühe Neuzeit. Auch der Name *Truden* selbst wurde nach 1100 eingedeutscht. Die über ein halbes Jahrtausend währende Eindeutschungsphase ist ein Indiz dafür, dass das Gebiet von Truden über einen langen Zeitraum hindurch noch zweisprachig war, allerdings mit deutlich deutscher Mehrheit seit dem Hochmittelalter.

Martin Schweiggel: Natur und Landschaft Kurzfassung

Das Trudner Landschaftsbild wird von einem auffallend zweigesichtigen Gesteinsaufbau geprägt: im Osten die sanften Formen des vulkanischen Quarzporphyrs, im Westen auf gleicher Höhe der helle, schroffe Dolomit. Die 27,5 Kilometer lange "Trudner Bruchlinie", die von Faedo im Süden über Buchholz, Gfrill, Gschnon, Truden und Kaltenbrunn verläuft, dokumentiert damit besonders augenscheinlich die Folgen der gewaltigen Erdschollenbewegungen vor gut 60 Millionen Jahren, als sich eine riesige Landscholle vom afrikanischen Urkontinent gegen Ur-Europa verschob und Porphyry und Dolomit berstend aufeinanderprallten.

Der Quarzporphyr tritt im Trudner Gebiet in abgerundeten, stark verwitterten und meist mit Moränenschutt überdeckten Formen in Erscheinung. An der Basis des Cislun findet sich Grödner Sandstein, der relativ leicht zu bearbeiten ist und im Hausbau (Treppen, Torbögen) verwendet wird. Die tieferen Flanken des Cislun bauen vielgestaltige Bellerophon- und Werfener Schichten auf. Diese Gesteine stehen auch oberhalb von San Lugano an, wo auch Gips abgebaut wurde. Der Bergstock des Cislun besteht aus Dolomit. Während der Eiszeit wurde diese geologische Grundstruktur durch ausgedehnte Abtragungen bzw. Ablagerungen erneut überformt.

Die Pflanzenwelt weist in klimabegünstigten Lagen noch Vertreter des submediterranen Buschwaldes auf. Die untere Bergwaldstufe bis hinauf auf etwa 1500 Meter ist von zwei unterschiedlichen Waldgesellschaften geprägt: der anspruchslosen, lichtbedürftigen Föhre (z.B. an den trockenen Flanken des Cislun) und dem Buchen-Tannen-Wald (an schattigen Flanken des Cislun und des Mühlentales). Die Kuppenhöhe des Cislun und die Schattenhänge des Porphyrrückens vom Trudner Horn über die Bergwiesen bis hinab nach San Lugano bedecken prächtige Tannen-Fichten-Wälder; an sonnigen Stellen ist auch die lichtbedürftige Lärche vertreten. Weit nach Süden vorgeschobene nordische Vegetationsinseln sind die stillen Moore am Gampen; einen landschaftlichen Höhepunkt stellen die prächtigen Lärchenwiesen dar, die den breiten Porphyrrücken zwischen Truden und San Lugano durchziehen.

Die Tierwelt der Gemeinde Truden ist aufgrund der Höhen- und Klimaunterschiede und des naturnahen Zustandes der Wälder besonders artenreich. Sogar der Steinadler zieht seine Kreise; häufiger sieht man Sperber und Turmfalken, Mäuse- und Wespenbussard, nachts vernimmt man verschiedene Eulenarten. In ruhigen Mischwäldern leben das Hasel- und das Auerhuhn. Zahlreiche Rabenvögel, fast alle in Südtirol vorkommenden Spechtarten und viele Singvögel sind hier heimisch. An Säugetieren sind Fuchs, Wiesel, Dachs, Steinmarder,

Feldhase, Igel und Eichhörnchen zu nennen. Die Trudner Rehpopulation hat sich bei ca. 120 Stück eingependelt. Seit den Siebzigerjahren gibt es in höher gelegenen Revieren wieder Gämsen, derzeit rund 40. Etwa gleich hoch ist die Anzahl der seit den Neunzigerjahren wieder aufgetauchten Hirsche.

Die klein strukturierte, vielfältige Trudner Kulturlandschaft mit ihrem dichten Netz von Hecken, Baumgruppen, Feldrainen, Lesesteinwällen und Trockenmauern ist wesentlich durch die historische Entwicklung und das hier geltende Realteilungsrecht bedingt. Einen rapiden Wandel erlebte diese Kulturlandschaft in den vergangenen Jahrzehnten, als die Äcker nach und nach verschwanden und sich parallel dazu die Heufutterfläche der verbliebenen Viehbetriebe von den Bergwiesen auf die ehemaligen Ackerflächen herab verlagerte.

Auffällig ist die kompakte Siedlungsform mit den eng ineinander verschachtelten Häusern, wie man sie auch in den Realteilungsgebieten des oberen Vinschgaus vorfindet. Der Weiler Mühlen, aus einigen am Trudner Bach aufgereihten Getreidemühlen entstanden, präsentiert sich aufgelockerter, ebenso das Straßendorf San Lugano, dessen Lebensgrundlage lange der Verkehr über die Passfurche war.

1980 wurde der "Naturpark Trudner Horn" errichtet, der auf die Gemeindegebiete von Truden, Montan, Neumarkt, Salurn und Altrei aufgeteilt ist und rund 7000 Hektar umfasst. 77 Prozent des Gemeindegebietes von Truden sind in den Naturpark einbezogen. Dieser ist zu gut 90 Prozent von mannigfaltigen Waldgesellschaften bedeckt. Seit Juni 2000 ist in der „Alten Mühle“ in Truden das Besucherinformationszentrum des Naturparks untergebracht.

Josef Riedmann: Nachbarschaftliche Beziehungen zwischen Truden und Montan im Mittelalter und in der frühen Neuzeit

Kurzfassung

Die Grenze zwischen Truden und Montan war früher eine Art "Staatsgrenze". Die beiden Orte gehörten nämlich zu zwei verschiedenen Fürstentümern im Rahmen des Heiligen Römischen Reiches: Truden als Bestandteil der alten Großgemeinde Fleims (Gerichtssitz: Castello) zum Hochstift und Fürstentum Trient, über das der Fürstbischof von Trient die weltliche Herrschaft ausübte, und Montan zum Landgericht Enn und Caldif, das seit der Entstehung des Landes Tirol unter Meinhard II. in die Grafschaft Tirol eingegliedert war. Der Begriff "Staatsgrenze" ist allerdings relativ zu sehen, denn dem Tiroler Landesfürsten gelang es, auch auf bischöflich-trientnerischem Territorium wesentliche Befugnisse (Steuerpflicht, Militärwesen) an sich zu ziehen. Auch in kirchlicher Hinsicht waren Truden und Montan in verschiedene Organisationen eingebunden. Zwar gehörten beide Orte zur Diözese Trient; während aber Montan seit jeher zur Pfarre Neumarkt-Enn gehörte, war Truden Bestandteil des Sprengels Fleims (Sitz: Cavalese).

Ein Bindeglied zwischen beiden Ortschaften bilden im 12. und 13. Jahrhundert die Herren von Enn. Dieses edelfreie Geschlecht besaß im Gebiet von Montan mit der namengebenden Burg sein Machtzentrum und verfügte auch über Güter in Truden, die es schließlich mit allen anderen Rechten und Besitzungen an Graf Meinhard II. verlor.

In den schriftlichen Quellen des Spätmittelalters und der frühen Neuzeit überwiegen hinsichtlich der Beziehungen zwischen Truden und Montan vor allem zwei Themenkomplexe: Zum einen ergaben sich aus der Nachbarschaft immer wieder Streitigkeiten über den genauen Grenzverlauf zwischen beiden Gemeinden und Probleme aus der gemeinsamen Nutzung größerer Waldgebiete (Holzbezug, Weidenutzung), so insbesondere am Berg Cislun. Zum anderen verfügten die Bewohner der einen Ortschaft oft auch über Rechte in der Nachbargemeinde. Dies betrifft insbesondere die Trudner, die,

klimatisch nicht so begünstigt wie Montan, in Glen häufig Weingüter erwarben. Bereits für das beginnende 15. Jahrhundert lässt sich ein konzentrierter Komplex von Gütern in Glen nachweisen, der offenbar schon seit längerer Zeit im Besitz von Bewohnern aus Truden war. Aus diesem Faktum erwuchsen in der Folge seitens der Gemeinde Montan Forderungen nach Beteiligung der auswärtigen Grundbesitzer an den Gemeindeabgaben und -lasten. Die hier erwähnten Streitigkeiten spiegeln allerdings nur einen Teilbereich der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Truden und Montan wider und verzerren das Gesamtbild insofern, als im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit die Schriftlichkeit noch wenig entwickelt war: Zur Führung von Prozessen wurde viel Pergament und Papier verbraucht, die konfliktfreien Verbindungen wurden dagegen nicht schriftlich festgehalten. Dazu gehörte ein reger wirtschaftlicher Austausch ebenso wie zahlreiche persönliche Beziehungen bis hin zu ehelichen Verbindungen zwischen beiden Orten, die allerdings erst seit der Führung der Matrikelbücher (Truden 1637, Montan 1597) detailliert fassbar werden.

Friedrich Hohenauer: Leonhard von Liebener Kurzfassung

Leonhard von Liebener ist einer der berühmtesten Söhne der Gemeinde Truden. Der hervorragende Techniker und nachmalige Landesbaudirektor von Tirol und Vorarlberg kam 1800 im Wirtshaus und Bauernhof "Zur Pausa" im Weiler Kaltenbrunn zur Welt. Er war das sechste der neun Kinder von Johann Liebener und seiner Frau Maria geb. Braitto aus Daiano. Die Familie Liebener stammte aus Cavalese und war italienischer Muttersprache. Leonhards Onkel Francesco, ein angesehener Schützenhauptmann und Forstbeamter in Primiero, weckte im heranwachsenden Knaben die Liebe zur Geologie und Mineralogie und veranlasste auch dessen Ausbildung am Gymnasium in Bozen. 1818 trat Leonhard Liebener als Praktikant bei der Bozner Baubehörde ein, 1821 legte er die Ingenieursprüfung ab. 1828 starben in Kaltenbrunn beide Eltern; im selben Jahr heiratete Liebener Giulia Menapace, eine Kaufmannstochter aus Trient, die ihm vier Kinder gebar. Sein beruflicher Werdegang führte die Familie von Bozen über Trient und Imst schließlich nach Innsbruck, wo Liebener zunächst als Adjunkt des Baudirektors Josef Duile tätig war. 1848 wurde er provisorisch, ab 1850 definitiv Landesbaudirektor von Tirol und Vorarlberg. Er baute eine Reihe von Alpenstraßen, z.B. die Katzenbergstraße bei Reutte, die Straßen in die Valsugana und von Meran auf die Töll und die Felsenstraße nach Nauders durch die Finstermünz. Liebener ist auch die Neutrassierung der Brennerstraße über den Schönberg nach Matri zu verdanken. Aufsehen erregte die von ihm entworfene Stephansbrücke über den Stubaier Ruetzbach, die er 1843/44 erbaute: Sie war die größte Steinbrücke der Monarchie. Liebener hatte auch eine hohe künstlerische Begabung. Er war ein guter Zeichner, der uns viele hoch interessante Skizzen hinterlassen hat (z.B. über den Gletschervorstoß im Rofental/Ötztal im Juni 1845). Er machte ausgedehnte Studienreisen durch verschiedene europäische Länder, die er in ausführlichen Briefen und Aufzeichnungen festhielt, und beschäftigte sich wissenschaftlich mit Geologie und Mineralogie. Er war wesentlich am Zustandekommen der Geognostischen Karte von Tirol (1849) beteiligt und publizierte die erste wissenschaftliche Monographie über "Die Mineralien Tirols" (1852, Nachtrag 1866). Ein von ihm entdecktes Mineral erhielt den Namen "Liebenerit", eine von ihm gefundene Versteinerungsart heißt "Pleurotomaria Liebenerii" und eine der schönsten Bergspitzen in den Ötztaler Alpen "Liebener Spitze" (3.402 m). 1868 trat Leonhard Liebener in den Ruhestand und wurde von Kaiser Franz Joseph in den Adelsstand erhoben. Er starb 1869 und wurde auf dem Innsbrucker Westfriedhof in einem Ehrengrab bestattet.

Eva Gratl: Künstler aus Truden: Gotthard Bonell - Robert Bosisio - Alex Bosisio Kurzfassung

Gotthard Bonell wurde 1954 in Truden geboren. Er besuchte die Kunstlehranstalt in St. Ulrich und die Akademie in Venedig und Mailand und nahm an der Sommerakademie in Salzburg teil. Bonell leitete zahlreiche Meisterkurse und lebt als freischaffender Künstler in Bozen. Eine Vielzahl von Ausstellungen sicherte ihm internationale Anerkennung. In seinen Stillleben gestaltet Bonell Bühnen der Vergänglichkeit: Körper, Leder, Haut, Pelz, tote Blätter. Thematisch setzt er sich auch mit der Männerfigur auseinander: Wie ein Röntgenologe legt er Haut frei und setzt sie aggressiv und auch verletzlich in Szene. Auf Tiefensuche ist Bonell auch bei seinen Porträts: er deckt auf, legt die Unerbittlichkeit des Lebens frei. Der Künstler beschäftigte sich in seiner Malerei auch mit der Musik und illustrierte Schuberts Winterreise, wobei er sein tiefes Empfinden für rhythmische Klänge umzusetzen vermag. Er setzt durchwegs verhaltene Farben ein, schwarz und alle Grautöne, die manchmal durch starke Farbkontraste aufgeladen werden. Dass Bonell auch ein Maler mit großem grafischen Können ist, belegen seine schwarz-weißen Radierblätter ebenso wie die Glasfenster in der Johanneskapelle des Bozner Franziskanerklosters und in der Pfarrkirche in Wolkenstein.

Robert Bosisio wurde 1963 in Truden geboren und studierte nach dem Abschluss der Grafiklehre an der Hochschule für Angewandte Kunst in Wien. Nach Studienaufenthalten in Berlin und New York kehrte er nach Südtirol zurück und lebt heute in Bozen. Zentrales Thema seiner Malerei ist der Raum. Bosisio schafft Raumgefüge, die von allem Überflüssigen befreit sind, abstrakte Farbflächen, Architekturbilder, in denen Komposition und Farbe eine bedeutende Rolle spielen. Hintereinander liegende Raumtiefen erzeugen in ihrem Zusammenspiel Spannung und loten mit ihren Farbflächen den Gegensatz zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit immer wieder neu aus.

Alex Bosisio aus Truden besuchte die Kunstschule in Pozza di Fassa und absolvierte die Kunstakademie in Mailand und Florenz. Er arbeitete später in der Malerwerkstatt der Behinderten in Kurtatsch und wurde Behindertenbetreuer in Leifers. Der 1999 mit 31 Jahren verstorbene Maler hat ein schmales, aber bemerkenswertes künstlerisches Lebenswerk hinterlassen. Es sind Porträts und Stillleben, deren Farben - mit Ausnahme der expressiven frühen Werke - vor allem in Grau- und Brautönen gehalten sind und eine fremde, fast unnahbare Atmosphäre vermitteln. Die Bilder scheinen zeitentrückt; sie entführen den Betrachter in eine konzentrierte Stille und bestechen durch elementare Formkonstellationen.

Johann Mayr: Aus der Kirchengeschichte Kurzfassung

Die Kirchengeschichte Trudens beginnt in Cavalese, der Ursprung der Fleimstales. Die Filiale Truden, etwa 3 Gehstunden entfernt, wurde zunächst von der Mutterkirche versorgt, bekam aber 1315 die Erlaubnis, einen eigenen Priester zu halten. Damals bestand im Dorf bereits eine den Heiligen Blasius und Sigmund geweihte Kirche. Die Verbindung mit Cavalese blieb trotz der sprachlichen Verschiedenheit jahrhundertlang bestehen: Erst 1949 kamen die deutschsprachigen Seelsorgen Truden und Altrei zum Prodekanat Auer (Dekanat Neumarkt) und nach dessen Auflösung unmittelbar zum Dekanat Neumarkt. Fromme Stiftungen und Ablässe ermöglichten der kleinen Kuratiekirche von Truden im Spätmittelalter die materielle Absicherung. 1505 wurde eine Frau aus Truden, Ursula Strumechera, als Hexe verbrannt. Das religiöse Leben erlebte im 16. Jahrhundert einen Tiefpunkt. Wie anderswo mussten auch in Truden die Geistlichen immer wieder zu

priesterlichem Lebenswandel und zur Erfüllung ihrer seelsorglichen Aufgaben ermahnt werden. Die Missstände besserten sich nach dem Reformkonzil von Trient, vor allem auch dank der Gründung eines Priesterseminars in Trient (1593), das eine verbesserte Ausbildung der Geistlichen zur Folge hatte. Regelmäßige Visitationen der Seelsorgestationen, Klostergründungen und die Missionstätigkeit der Jesuiten führten seit dem 17. Jahrhundert zu einer neuen Blüte des kirchlichen Lebens. In Truden wurden im 18. und 19. Jahrhundert mehrere Bruderschaften gegründet. Von besonderer Bedeutung für das kleine Dorf ist der Umstand, dass der örtliche Seelsorger jahrhundertlang durch die Steuer zahlenden Familienoberhäupter gewählt wurde. Der Dekan in Cavalese bestätigte die Wahl und teilte sie dem Ordinariat Trient mit, das den Kuraten dann förmlich einsetzte.

1729 wurde das Frühmessbenefizium gestiftet; da der Frühmesser eigentlich von Beginn an die Aufgaben eines Kooperators wahrnahm, hat die Gemeinde 1846 die Güter des Frühmessbenefiziums verpachtet und aus dem Erlös und einem Zusatzbetrag einen Kooperator bezahlt. Bereits seit 1841 erhielt auch der Kurat sein Gehalt von der Gemeinde. Auch in diesem Falle wurde es durch die Verpachtung von Kirchengütern aufgebracht. Bis 1923 blieben Kurat und Kooperator Gehaltsempfänger der Gemeinde.

Die Trudner Kirche in ihrer heutigen Form wurde am Anfang des 16. Jahrhunderts errichtet und mehrfach renoviert. Der Friedhof ist 1946 etwas und 1985 großzügig erweitert worden.

1964 wurde der gesamte deutschsprachige Anteil des Bistums Trient mit Brixen zur nunmehrigen Diözese Bozen-Brixen vereint. Das Trudner Frühmesserhaus wurde Mitte der achtziger Jahre zum Widum umgebaut; das ehemalige Widum dient seither als Rathaus.

Die erste sichere Nachweis einer Kirche in San Lugano stammt aus dem Jahr 1225. 1411 wird anlässlich einer neuerlichen Weihe der Kirche auch ein Friedhof erwähnt. Im 15. Jahrhundert erfolgte der Neubau im spätgotischem Stil. Die Passgend um San Lugano gehörte früher in weltlicher Hinsicht zu Carano und kirchlich zu Castello, von wo aus der kleine Ort seelsorglich betreut wurde, ehe er 1798 einen eigenen Expositus (Kuraten) erhielt. 1913 wurde San Lugano kurzzeitig eine eigene Gemeinde, 1926 eine Fraktion von Truden. Kirche und Turm wurden im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert mehrfach restauriert.

In den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts plante der Besitzer des Hotels in Kaltenbrunn, Josef Gallmetzer, die Errichtung einer Kirche in Kaltenbrunn. Nach dem tödlichen Verkehrsunfall Gallmetzers 1937 nahm sich dessen Familie und Freundeskreis des Vorhabens an. Man erwarb ein Grundstück der Generalgemeinde. Die geplante neugotische Kirche wurde auf Einschreiten von Senator Ettore Tolomei in "romanisierter Form" gebaut und 1940 geweiht. Kirchenpatron ist der heilige Josef. 1988 wurde ein Friedhof angelegt, 1999/2000 erfolgte eine Generalsanierung der Kirche samt Erweiterung durch eine Friedhofskapelle. Am Hof auf der Pausa wird noch heute ein Marienbild aufbewahrt, an dem 1735 Tropfen zu sehen waren, die als Tränen der Gottesmutter interpretiert worden sind. Die schöne Barockkapelle auf der Pausa ist den Quellen zufolge 1749 und noch 1826 den Heiligen Petrus und Paulus geweiht; später wird als Patrozinium Maria Hilf angegeben.

Rosa Stocker-Bassi: Zur Geschichte der Häuser und Höfe Kurzfassung

Die Häuser- und Höfegeschichte der meisten Orte im Tiroler Raum lässt sich ab dem 16. und 17. Jahrhundert auf der Grundlage der Verfachbücher rekonstruieren. Fleims gehörte aber zu den wenigen Gebieten des Landes, die keine Verfachbücher führten. Daher müssen sich die Ausführungen zur Geschichte der Häuser und Höfe in Truden hauptsächlich auf den besser dokumentierten Zeitraum zwischen 1780 (Anlage des Theresianischen Katasters) und 1939 (Eröffnung des Grundbuches in Truden) beschränken. Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch die ältesten Katasterkarten für Truden aus dem Jahr 1857, die

ein wertvolles Bindeglied zwischen den beiden oben genannten Eckdaten bilden. Bei den Vermessungen von 1857 wurde ein ausführliches Protokoll mit Besitzerlisten und Parzellenverzeichnissen erstellt.

Der Theresianische Kataster von 1780/83 (zwei ziemlich übereinstimmende Katasterbände) nennt 76 Besitzeinheiten mit Gebäuden, wovon 75 ortsansässigen Personen gehören. Bei jeder Besitzeinheit ist ein Haus angeführt, wobei es sich aber in manchen Fällen sicher nur um einen Hausanteil gehandelt haben dürfte. Abgesehen von den zehn Sommerfrischhäusern und einigen wenigen weiteren Gebäuden werden jeweils Stall und Stadl als Zubehör angegeben. Im Sommer 1857 wurde im Zuge der allgemeinen Katastralvermessung auch die Gemeinde Truden parzelliert und auf Mappen aufgenommen. Damals zählte man 144 Bauparzellen; allerdings waren lediglich 97 davon Feuerstätten, die z.T. durch Teilung entstanden waren. Der Rest verteilte sich unter anderem auf Wirtschaftsgebäude, Hofplätze und Durchgänge zwischen den Häusern.

Im Grundbuch, das für Truden erst im Jahr 1939 eröffnet wurde, werden bereits 187 Bauparzellen angeführt, wobei der Zuwachs zu einem beträchtlichen Teil dem infolge des Fremdenverkehrs und des Ausbaus von Straße und Bahn aufstrebenden Kaltenbrunn zu verdanken war.

Nach 1939 hinzugekommene Häuser werden am Ende des Beitrags in einer tabellarischen Übersicht aufgelistet, wobei jeweils Bauparzelle, Straße und Hausnummer und die derzeitigen Besitzer angeführt sind.

Rosa Stocker-Bassi: Gute Manieren und Gelassenheit in der Ratsstube Eine Gemeindeordnung für Truden aus dem Jahr 1798 Kurzfassung

Im Gemeindearchiv Truden hat sich eine Gemeindeordnung aus dem Jahr 1798 erhalten. Sie liegt in Buchform vor und umfasst 96 Seiten. Die Niederschrift wurde bei der Gemeindeversammlung (auch Hauptrigl genannt) vom 22. Februar 1797 beschlossen und in Auftrag gegeben. Nach Ratifizierung durch die Behörde in Cavalese wurde diese Gemeindeordnung zu Beginn des Jahres 1800 in Kraft gesetzt.

Inhaltlich befasst sie sich vor allem detailliert mit dem Procedere bei der Gemeindeversammlung, an der alle vollberechtigten Nachbarn (Haus- und Hofbesitzer) teilnehmen mussten, und mit der Wahl und den Aufgaben der verschiedenen Amtsträger (Dorfrigler, Gemeinderigler, Saltner, Gerichtsgeschworene). Weitere Punkte gelten den gemeindeeigenen Wäldern und Weiden. Sie betreffen z.B. die Strafen bei Weiden des Viehs zu Zeiten, in denen die Weide verboten ist, Vorschriften zur Verhütung der Feuergefahr und das Holzbezugsrecht.

In Truden gab es nach einer amtlichen Aufstellung aus dem Jahr 1780 insgesamt 39 Nachbarn, denen das Gemeinderecht und das Stimmrecht in der Gemeindeversammlung zukam, und 26 sogenannte Kämmerlinge (Kleinhäusler und Quartierleute), die von ortsansässigen Nachbarn abstammten und daher ebenfalls ein Anrecht auf Holz aus den Gemeindewäldern hatten. Wenn hier von Gemeinde die Rede ist, muss man sich allerdings dessen bewusst sein, dass Truden damals eine Art Untergemeinde war. Die eigentliche Gemeinde war die Talgemeinde Fleims, die „Magnifica Comunità di Fiemme“. Daher wurden bei den Gemeindeversammlungen nicht nur drei sogenannte Dorfrigler, sondern auch ein Gemeinderigler (Regolan de Comun oder Scaririgler genannt) gewählt, den Truden als Ausschussmann in die Verwaltung der Talgemeinde nach Cavalese entsandte.

Cristian Kollmann: Familiennamen in Truden **Kurzfassung**

Die Führung der Taufbücher setzt in der Pfarre Truden im Jahr 1637 ein. Bis zum Jahr 1927 wurden insgesamt vier Taufbücher gefüllt, die jeweils über eigene Namenregister verfügen und eine Auflistung sämtlicher Familiennamen unter Berücksichtigung der Häufigkeit ihres Vorkommens ermöglichen.

Familiennamen waren ursprünglich Beinamen, die den Personen zur Vermeidung einer Verwechslung gegeben wurden. Diese Beinamen konnten sich auf den Beruf oder eine Eigenschaft der Person beziehen oder einen Hinweis auf deren örtliche oder familiäre Herkunft geben. Vor etwa 600 Jahren, als die schriftliche Verwaltung rapide anstieg, wurden diese Beinamen zu Familiennamen. Im vorliegenden Beitrag werden die häufigsten Familiennamen in Truden nach Herkunft und Bedeutung untersucht.

Truden ist bereits seit dem Hochmittelalter ein primär deutsches Dorf, aufgrund seiner Nähe zur Sprachgrenze bestanden aber seit jeher Kontakte zu den welschen, d.h. italienischen oder ladinischen Nachbarn und es kam auch zu Heiraten und Zuzügen aus dem welschen Teil Tirols - ein Faktum, das an einigen schon früh bezeugten Familiennamen (Bonelli, Franzelin, Saltuari, Varesco) deutlich erkennbar ist. Bei den Ergebnissen der Volkszählungen zwischen 1880 und 1910 zählte man in Truden zwischen 501 und 619 Einwohner, wobei der Anteil der italienischen und ladinischen Bevölkerung maximal 5 % betrug. In San Lugano, zunächst noch zur Gemeinde Carano gehörig und bei der Volkszählung von 1910 eine eigene Gemeinde, war das Verhältnis umgekehrt: Die Einwohnerzahl schwankte zwischen 152 und 208, die Zahl jener, die Deutsch als Umgangssprache angaben, zwischen 0 (1880) und 12 (1890).

Ein Blick in das Telefonverzeichnis der Telecom Italia (2004) zeigt, dass von den im ältesten Taufbuch aus Truden (1637-1722) belegten 115 Familiennamen 19 noch heute im Dorf vorkommen. Viele einst typische Trudner Familiennamen sind dagegen heute anderswo nachzuweisen, meist in den unmittelbaren Nachbargemeinden. Welche Namen auch künftig im Ort verankert bleiben werden, hängt von der zukünftigen genealogischen Entwicklung und der Mobilität der Familien ab.

Reimo Lunz: Geheimnisvolle Spuren der Vor- und Frühzeit in Truden und Umgebung **Kurzfassung**

Die Gegend um Altrei und Truden gehört zu den archäologisch am schlechtesten erforschten Gebieten Südtirols. Georg Innerebner vertrat in seiner 1961 erschienenen "Südtiroler Wallburgenstatistik" zwar die Meinung, dass auf dem Forchwaldspitz bei Truden und dem Burgstall von Altrei einst "Wallburgen" gestanden wären, konnte dies aber nicht mit eindeutigen historischen Funden untermauern.

Der Forchwaldspitz (1285 m), ein Hügel inmitten eines ausgedehnten Waldgebietes, das aus der breiten Wiesensenke von Rungganö allmählich gegen Nordwesten zu ansteigt, wirft aufgrund der auffälligen Geländeformation und einer über 150 qm umfassenden, stark verwachsenen Steinschüttung zahlreiche Fragen auf, die erst durch planmäßige, ausgedehnte Grabungen geklärt werden können.

Seltsame Mauerreste haben sich auch auf der "Katzenschrot" genannten Hangterrasse im Waldgebiet südöstlich von Truden erhalten. Es handelt sich um eine annähernd 30 Meter breite, stark überwachsene Anlage. Da bislang eine detaillierte Untersuchung der Mauerführungen und des Geländes unterblieben ist, sind vorerst noch keine Aussagen über Alter und Funktion dieser Anlage möglich.

Unklar ist auch das Alter der Burg- und Turmreste beim "Oansiedl" (Il Romito), auf dem südöstlichen Trudner Hochflächenrand ca. 400 Meter über dem San-Lugano-Pass gelegen. Die teilweise ausgegrabenen Mauerreste weisen auf ein turmartiges Bauwerk hin, dürften aber wohl zu einer Burganlage aus mittelalterlicher Zeit gehören.

Auch der archäologische Nachweis einer prähistorischen Niederlassung auf dem Burgstall ist bislang nicht gelungen. Die auf 1191 Metern Höhe gelegene Hügelkuppe tritt am Rande der Wiesenflächen südwestlich von Altrei deutlich in Erscheinung. Obwohl die Namengebung das Bestehen einer frühen Siedlung oder Kultstätte nahe legt, wurden trotz intensiver Geländebegehungen keine eindeutigen prähistorischen Keramikbruchstücke gefunden. Mehr Aufmerksamkeit im Hinblick auf vorzeitliche Spuren würden auch die Bergeshöhen der Umgebung von Truden, wie Cislun, Mittagsspitz und Trudner Horn, verdienen. Am Südosthang des Cislun konnten bereits einige verdächtige Waldterrassen mit möglicher Mauerführung ausgemacht werden.

Josef Fontana: Truden in der Franzosenzeit (1796-1814) **Kurzfassung**

Hinsichtlich der Landesverteidigung gehörte Truden als einzige deutsche Gemeinde Tirols der Generalgemeinde Fleims an. Die Trudner Kompanien waren in die Fleimser Wehrformationen eingebunden. Das Fleimstal unterstand dem Hochstift Trient, das staatsrechtlich von Tirol unabhängig, aber bezüglich der Landesverteidigung in das Tiroler System eingebunden war. Die fürstbischöfliche Gewalt im Fleimstal vertrat ein Vikar mit Sitz in Cavalese. Oberhaupt oder Präsident der Generalgemeinde war der Scario, der von den Deputierten der Gemeinden jährlich gewählt wurde. Die Generalgemeinde Fleims hatte weitgehende Sonderrechte, beispielsweise die Organisierung der Aufgebote, die in erster Linie dem Scario oblag. Diesem unterstanden in den einzelnen sogenannten Riglgemeinden (Regole) mehrere alljährlich gewählte Rigler (Regolani); in Truden waren es drei.

Als sich 1796 die napoleonischen Truppen den südlichen Landesgrenzen Tirols näherten, musste auch die Generalgemeinde Fleims Vorkehrungen zur Landesverteidigung treffen. Bereits im Frühjahr 1796 hatte sie eine 120-Mann-Kompanie zu stellen, Ende September folgten weitere Einheiten. Schließlich standen vier Kompanien im Feld, die im Cembratal eingesetzt wurden. Truden hatte insgesamt acht Mann zu stellen.

Anfang November 1796 verteidigten die Fleimser Aufgebote erfolgreich ihre Stellungen bei Monte Sover und Bedollo. Die meisten Schützen der vier Kompanien nahmen auch an der Schlacht bei Calliano am 6./7. November teil, die mit dem Rückzug der Franzosen endete. Die Fleimser wurden dann zum Grenzschutz auf den Monte Baldo und Ende Dezember in die Vallarsa verlegt. Für die von Kaiser Franz II. angeordnete Jänneroffensive 1797 hatte die Generalgemeinde Fleims drei Kompanien aufzubieten; Truden stellte diesmal zehn Mann, San Lugano einen. Sie rückten in die Vallarsa vor, mussten sich aber nach der Niederlage der österreichischen Truppen bei Rivoli wieder zurückziehen und mit Welschtiroler Kompanien und Abteilungen des regulären Heeres die Positionen bei Bedollo ausbauen, wo es zu zahlreichen Scharmützeln kam. Ende März brach die Front im Cembratal zusammen; die Fleimser Kompanien, auf sich allein gestellt, flüchteten sich über das Pustertal nach Kärnten und Salzburg. Erst Mitte April konnten sie in ihre Heimat zurückkehren. Die Franzosen verhielten sich im Fleimstal im Großen und Ganzen diszipliniert; sie verließen Tirol infolge des Vorfriedens von Leoben (18.04.1797; Friede von Campo Formido am 17.10.1797). Insgesamt sind die Fleimser im Kriegsjahr 1796/97 27 Mal ausgerückt, in der Regel war auch ein Trudner Kontingent dabei. Die Kriegsjahre waren für die kleine Berggemeinde mit hohen Ausgaben verbunden (Vorspanndienste, Versorgung des durchziehenden k. k. Militärs, Anteil an Schützenlöhnungen und Quartierkosten usw.).

Als Tirol im Sommer 1798 neuerlich Kriegsgefahr drohte, wurde als Grundlage für die Erfassung der jeweiligen Aufgebote die Steuerleistung herangezogen. Truden war demzufolge zur Stellung von acht Mann verpflichtet. Aus den 78 Wehrfähigen im Alter zwischen 18 und 60 Jahren wurden daher Ende März 1799 je acht Mann für den ersten und zweiten und je zwei Mann für den dritten und vierten Zuzug ausgelost. Die zwei Mannschaften, welche die Generalgemeinde Anfang Mai stellen musste, hatten aber keine Feindberührung, da die Franzosen diesmal ihre Kräfte auf das Oberinntal und den Vinschgau konzentrierten. Im Dezember 1800 rückten die napoleonischen Truppen dann wieder von Süden her vor und erreichten Anfang Jänner 1801 Trient. Im Fleimstal riefen der Vikar und der Scario die Bevölkerung zu Ruhe und Ablieferung der Waffen an die Besatzer auf. Diese verlangten von den wirtschaftlich geschwächten Gemeinden Lebensmittel, Futter, Quartier und viel Geld, das mit privater Hilfe in Raten gezahlt wurde. Infolge des Friedens von Lunèville (09.02.1801) verließen die feindlichen Truppen Tirol. Aus dem Fleimstal zogen sie am 29. März ab. Nach den Bestimmungen des Friedensschlusses von Lunèville erhielt Österreich für seine linksrheinischen Gebietsverluste die geistlichen Reichsfürstentümer Brixen und Trient zugesprochen, die 1804 mit Tirol vereinigt wurden. Das Fleimstal wurde nun verwaltungsmäßig dem neu geschaffenen Kreis Trient eingegliedert; die Verfassung der Generalgemeinde und ihre Einrichtungen blieben intakt.

1805 marschierten von Norden her neuerlich napoleonische Truppen in Tirol ein. Sie besetzten aber lediglich größere Orte entlang der Landstraße, sodass Truden zwar durch Holzlieferungen nach Neumarkt, nicht aber durch Einquartierungen belastet war. Nach Napoleons Sieg bei Austerlitz im Dezember 1805 musste Österreich Tirol aufgrund der Bestimmungen im Frieden von Pressburg an das Königreich Bayern abtreten. Infolge der Neuorganisation der Landgerichte wurden Fleims, Castello, Primiero und (ab 1807) Fassa zum Landgericht Cavalese vereinigt. 1807 löste der bayerische König die Regolani auf. Dieser Eingriff in die Verfassung war der Anfang vom Ende der alten Magnifica Comunità di Fiemme. Wie in den anderen Gemeinden trat nun in Truden an die Stelle der Regolani ein sogenannter Dorfanwalt oder Gemeindevorsteher. Die Generalgemeinde verlor alle ihre politisch-juridischen Sonderrechte. Auch der Titel Scario wurde abgeschafft. Die radikalen Neuerungen und Bevormundungen der Regierung, insbesondere die Einführung der Konskription 1808/09, erregten allorts Unmut. Bei den Aushebungen zum Militärdienst Anfang März 1809 kam es in Predazzo zu einem Aufruhr, der auf andere Orte übergriff und mit Militärgewalt niedergedrückt werden musste. Österreichische Emissäre kamen auch ins Fleimstal und verabredeten mit Vertrauensmännern die Pläne für den Aufstand. Nach dem Einrücken der Österreicher im April 1809 wurde im Fleimstal und Fassa auch der Landsturm, die sogenannte Massa, organisiert. Dazu waren alle wehrfähigen Männer verpflichtet, allein in Truden 63 Mann. Österreichische Truppen und Tiroler Schützenkompanien konnten die Franzosen Ende April über die südliche Landesgrenze abdrängen. Auch im Mai und im Juni, als die Franzosen kurzzeitig Trient belagerten, waren Trudner Schützen, eingebunden in die Mannschaften des Fleims- und Fassatals, im südlichen Landesteil im Einsatz. Gleich nach dem Einrücken der Österreicher ist die alte Generalgemeinde Fleims mit allen ihren Organen wiederhergestellt worden. In Cavalese wurde unter Vorsitz des Scario eine Schutzdeputation aufgestellt, die durchgehend tagte. Auf ihr Betreiben hin wählten die Trudner im April 1809 drei neue Rigler.

Laut den Waffenstillstandsbestimmungen von Znaim verpflichtete sich Österreich, Tirol und Vorarlberg zu räumen. Ende Juli marschierten französische Truppen in Innsbruck ein. Mitte August gelang es Tiroler Aufgeboten unter Andreas Hofer noch einmal, die Franzosen aus Nordtirol zu vertreiben. Kurz darauf griffen Kompanien aus dem südlichen Landesteil, darunter 400 Fleimstaler, in deren Reihen auch 19 Trudner kämpften, den Gegner in Trient an und konnten ihn ebenfalls über die Landesgrenze abdrängen. Doch wenige Wochen später rückten die Franzosen erneut nach Trient vor. Die dramatische Lage erforderte das Ausrücken

der Fleimser Sturmkompanien. Aus dem Rigl Truden marschierten 67 Männer auf die Hochfläche von Pinè. Am 30. September gelang den gegnerischen Truppen jedoch trotz der verstärkten Verteidigungsmaßnahmen der Durchbruch. Die folgende Besatzungszeit dauerte im Fleimstal bis Ende Dezember 1809 und war äußerst kostspielig. Die Franzosen hatten zur Wahrung der Ruhe die Aufstellung einer 60-Mann-Nationalgarde angeordnet, für die auch Truden fünf Mann stellte. Sie wurde erst im Juli 1810 aufgelöst.

Mit Patent vom 28. Mai 1810 vereinigte Napoleon den Süden Tirols bis zur Linie Klausen – Gargazon mit Italien. Das Gebiet wurde als "Departement der obern Etsch" bezeichnet und in fünf Distrikte gegliedert, die von Friedensrichtern geleitet und wiederum in Kantone und Munizipalitäten unterteilt waren. Truden wurde mit Altrei zur Munizipalität Truden vereinigt, San Lugano der Munizipalität Castello zugeordnet. Sie unterstanden dem Kanton Cavalese, der Teil des Distriktes Bozen war. Der Gemeinderat der Munizipalität Truden zählte 16 Mitglieder, das Gemeindeoberhaupt wurde nun Syndicus genannt und von zwei oder drei Anziani unterstützt. Als Richtschnur diente der Code Napoleon, das Italienische sollte alleinige Amtssprache sein. Neben der Währungsumstellung auf die Lira wurde 1811 für Maß und Gewicht das Dezimalsystem eingeführt; zahlreiche Steuern belasteten die Bevölkerung. 1811 wurden die Geburtsjahrgänge 1786–1790 zum Militärdienst verpflichtet. Truden und Altrei mussten zwei Rekruten stellen, die durch das Los bestimmt wurden. Zwei Trudner kamen aus den napoleonischen Feldzügen 1811–1813 nicht mehr nach Hause.

Vor dem Hintergrund des Niederlage Napoleons in Russland rückten im Spätsommer 1813 österreichische Truppen wieder nach Tirol vor und konnten am 11. Oktober in Bozen einziehen. Viele Freiwillige, unter ihnen auch zahlreiche Fleimstaler, schlossen sich den k. k. Truppen an. Ende Oktober räumten die letzten franco-italienischen Truppen das "Departement der obern Etsch", das nun wieder zu Österreich kam. Die vom italienischen Regime eingeführte Gemeindeverwaltung mit Syndicus, Anziani und Ratsmitgliedern blieb bis 1819 in Kraft; die Munizipalitäten wurden aber aufgelöst und die alten Einheiten wiederhergestellt. Truden kam zum Gericht Cavalese, das als Verwaltungskörper dem Kreisamt Trient, als Recht sprechende Behörde dem Zivil-, Kriminal- und Kollegialgericht Rovereto unterstand. Gemäß der neuen Landesverfassung von 1816 bestimmten die Trudner nun zwei Deputierte, die gemeinsam mit den übrigen Vertretern der Gemeinden des Fleimstals den Gerichtsausschuss in Cavalese wählten; dieser bestimmte zwei Deputierte für die Viertelskonferenz, die wiederum einen Vertreter in den Landtag entsenden konnte.

1818 nahm die Generalgemeinde Fleims ihre von der italienischen Regierung aufgehobene Tätigkeit wieder auf. Wie früher wählten die Delegierten der Regule jährlich den Scario. Der Steuerdruck ließ auch unter der österreichischen Regierung nicht nach, was sich in den Notzeiten ab 1814 und besonders im Hungerjahr 1816 auswirkte. Die hohen Schulden aus den Kriegsjahren konnte Truden im Unterschied zu vielen anderen Orten bald tilgen. Die Behörde in Innsbruck hingegen übermittelte erst 1848 die ausständigen Schützenlöhnungen für 1809! Im Gemeindearchiv in Truden werden auch die Listen mit den Namen jener Schützen und Landsturmänner aufbewahrt, die 1848/49, 1859 und 1866 zur Verteidigung der südlichen Landesgrenzen Tirols ausgerückt sind. Sie führen für 1848 (Einsatzgebiet Ledrotal) 13 Schützen an, für 1849 einen Schützen, für 1859 (Einsatzgebiet Judikarien) 8 Schützen und für 1866 (Einsatzgebiet Fleimstal) 58 Männer, vorwiegend vom Landsturm.

Johann Gallmetzer: Die Bierbrauerei von Kaltenbrunn Kurzfassung

Im Jahr 1860 suchte der Unternehmer Cirillo Rizzoli aus Cavalese bei der Generalgemeinde Fleims um Abtretung eines Grundes in Kaltenbrunn zwecks Errichtung einer Bierbrauerei an. Dem Ansuchen wurde stattgegeben, und Rizzoli erbaute eine Brauerei samt Gastbetrieb. 1863

war die Brauerei bereits in Betrieb und beschäftigte einen Braumeister, Braugesellen und Braulehrlinge sowie Fassbinder und Fuhrleute. Rizzoli war 1868–1871 Scario (Vorsteher) der Generalgemeinde. Nach seinem Tod im Jahr 1872 folgte ihm sein ältester Sohn Respicio in der Leitung des Unternehmens. Als dieser 1883 starb, führte seine Witwe Emma Franzelin aus Auer den Betrieb bis zur Volljährigkeit ihres gemeinsamen Sohnes Giuseppe Cirillo. Dieser heiratete 1893 die Tochter des Richters von Neumarkt, Maria Franziska von Frapporti, und übernahm gemeinsam mit ihr Gastbetrieb und Brauerei. Die Gerste wurde auswärts gekauft, der Hopfen kam aus Truden. Mehrere Lehrlinge wurden in der berühmten Brauschule von Pilsen (Böhmen) ausgebildet. Das Gasthaus war in jener Zeit auch Ausgangspunkt für Dolomitenexpeditionen und verfügte später über einen Rasentennisplatz für die englischen Gäste und Gaslicht in den Zimmern. Die Kutschen der Reichspost, die zwischen Neumarkt und Predazzo verkehrten, wechselten am Gasthof das Pferdegespann. Das in Flaschen und Fässern abgefüllte Bier wurde nach Norden bis Waidbruck und nach Süden bis Rovereto geliefert. Nach einem Großbrand im Jahr 1903 wurde das Haupthaus um einen Stock erhöht und erhielt den neuen Namen "Hotel Fontanefredde". Doch bereits 1905 verkaufte Rizzoli Brauerei und Gastbetrieb an die Firma Josef Krätner, Brauerei Blumau, und verließ Kaltenbrunn. Im darauf folgenden Jahr übernahm eine eigens gegründete Bierbrauerei-Blumau-Genossenschaft mbH das Unternehmen Krätners und damit auch den Betrieb in Kaltenbrunn. Während des Ersten Weltkriegs wurde der Gastbetrieb vor allem von Offizieren der Lagoraifront benützt. Mit Kriegsende zeichnete sich aber das Ende der Brauerei ab: Viele Einrichtungen waren requiriert worden, der Währungswechsel hatte die Kassen geleert und die Genossenschaft befand sich ebenfalls in finanziellen Nöten. Sie trat Ende 1918 den Betrieb an Josef Gallmetzer (Wastl) ab, der den Gebäudekomplex 1925 an seine Kusinen Josef und Anton Gallmetzer (Pitschl) weitergab. An eine Wiederaufnahme des Brauereibetriebes war, auch aufgrund der hohen Steuern, nicht mehr zu denken. Die Liegenschaften dienten nun als Gasthaus, Kolonialhandlung und Benzintankstelle. Dennoch erlebte Kaltenbrunn auch in der Folge dank mehrerer Familiengründungen durch verschiedene Personen, die sich während der Dienstzeit im Betrieb kennen gelernt hatten, der Errichtung einer Schule sowie der Kirche St. Josef noch eine Blütezeit.

Erika Kustatscher: Armenversorgung, Heimatrecht, Ehekonsens (1850–1920) Kurzfassung

Ein sehr ergiebiger Aktenbestand des Gemeindearchivs Truden aus dem Zeitraum 1850–1920 dokumentiert die Praxis der Gemeinde in den Bereichen der Armenversorgung, der Gewährung des Heimatrechtes und der Ausstellung der für bestimmte Personengruppen nötigen Eheerlaubnis (Ehekonsens).

1890 gibt die Gemeinde Truden gegenüber der Bezirkshauptmannschaft Cavalese die Zahl der unterstützten Armen mit 22 an. Vor dem Ersten Weltkrieg erhalten 40 Familien Beiträge seitens der Gemeinde. Nach dem Krieg sind vor allem Frauen und Alleinstehende auf die Armenversorgung angewiesen. Die Bedürftigen werden in Truden wie auch anderswo im Wesentlichen aus zwei Quellen unterstützt: durch den in kirchlicher Trägerschaft stehenden, aber eng mit der Gemeinde zusammenarbeitenden Armenfonds und durch die Gemeinde selbst. Seit 1862/63 bestand eine gesetzliche Regelung, wonach das Heimatrecht im Falle der Erwerbsunfähigkeit den Anspruch auf Armenversorgung beinhaltet. Die Versorgungspflicht der Gemeinde beschränkte sich auf die Verabreichung des nötigen Unterhalts und die Verpflegung im Krankheitsfall. Bei Kindern beinhaltet sie auch die Sorge um die Erziehung. Zahlreiche Bittschreiben von Personen, die in Truden das Heimatrecht besaßen, dokumentieren die Notlagen vor allem von Witwen, Kranken und alten Menschen. Nicht

selten wurden Unterstützungsansuchen abgelehnt, manchmal ohne Angabe von Gründen. Gleichsam als Sekundärerrscheinung der Armut traten oft außereheliche Schwangerschaften auf. Frauen ohne familiären Rückhalt stand die Landesgebärklinik in Wilten bei Innsbruck offen, wo auch einige Trudnerinnen ihre Kinder zur Welt brachten. Ledige Mütter zählten an sich nicht zu den unterstützungswürdigen Armen, mussten sich aber aus wirtschaftlicher Not nicht selten an die Armenfürsorge wenden. Die Betreuung armer Kinder, die nicht durch Eltern oder Verwandte versorgt wurden, erfolgte oft durch örtliche Pflegefamilien, die dafür von der Gemeinde einen bestimmten Unterhaltsbeitrag erhielten. Ein besonders schweres Schicksal hatten Personen zu tragen, die aufgrund geistiger Verwirrung oder unheilbarer Krankheiten auf Unterstützung in Form von Geld, Naturalien oder Pflege angewiesen waren. Einige wenige Alleinstehende, die nicht mehr selbständig leben konnten, konnten im Spital von Tesero wohnen, das nicht nur Kranke behandelte, sondern auch Pfründner der 18 Talgemeinden aufnahm. Die Gemeinden des Zuständigkeitsbereiches zahlten entsprechend ihrer Bevölkerungszahl Beiträge ein, damit auch eine (in 40 Prozent der Fälle nötige) für Patienten und Pfründner kostenlose Betreuung gewährleistet war. Einen hohen Posten in der kommunalen Armenversorgung machten zudem die Gelder für die Behandlungskosten mittelloser Personen in verschiedenen Landeskrankenhäusern aus.

Nach dem Reichsgesetz von 1862 wurden als Grundlagen des Heimatrechtes Geburt, Verehelichung, Aufnahme in den Heimatverband und Erlangung eines öffentlichen Amtes anerkannt. Über die Aufnahme Auswärtiger konnte die Gemeinde entscheiden. Voraussetzung war, dass der Ansuchende wirtschaftlich abgesichert und unbescholten war und dass er sich bereits über mehrere Jahre in der Gemeinde aufhielt. Die Gemeinde Truden legte bei der Gewährung des Heimatrechtes ein sehr restriktives Verhalten an den Tag, das auf die allgemein herrschende Fremdenfeindlichkeit ebenso wie auf die Sorge vor zusätzlichen Unterstützungsbedürftigen zurückzuführen ist. Anfang des 20. Jahrhunderts verzeichnet Truden eine starke Abwanderungsbewegung; zwischen 1901 und 1919 erhielten rund 60 Trudner das Heimatrecht in anderen Gemeinden insbesondere des Südtiroler Unterlandes sowie in den Städten Bozen, Meran, Klausen und Brixen.

Eine erste gesetzliche Verankerung der Heiratskontrolle gab es zur Zeit der bayerischen Regierung in Tirol (1806–1813/14). Österreich bestätigte 1820 die Heiratskontrolle für Dienstboten, Gesellen, Tagelöhner und Inwohner. 1850 kam es sogar zu einer Verschärfung der Heiratsbestimmungen: Seither waren alle Personen der Konsenspflicht unterworfen, deren Einkommen nicht dauerhaft gesichert war. 1869 kehrte Tirol zum Gesetz von 1820 zurück, während in allen anderen österreichischen Kronländern jede Form der Heiratsbeschränkung aufgehoben wurde. In Truden wurden die Ehekonsensbestimmungen rigoros angewandt; das Heiratsalter war hier teilweise noch höher als in Tirol im Allgemeinen, wo Männer bei der Hochzeit durchschnittlich 33, Frauen 29 Jahre alt waren. Die Ansuchen um Heiratsbewilligung zeigen die Tendenz, den obrigkeitlichen Bestimmungen gerecht zu werden, indem Besitz, Vermögen, gesichertes Wohnrecht und guter Leumund betont werden.